

# Die Haltung des Siegerlandes gegenüber dem Interim

Von Johannes Bauermann, Münster (Westf.)

Nachdem das sog. Interim, die kaiserliche „Erklärung, wie es der Religion halber im heiligen Reich bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden soll“, am 15. Mai 1548 auf dem Reichstag zu Augsburg verabschiedet<sup>1</sup> und unter dem Datum des 9. Juli den geistlichen Ständen des Reichs eine „Formula reformationis“<sup>2</sup> übermittelt worden war, ergingen am 30. Juni die kaiserlichen Erlasse an die Stände des Reichs, mit denen die „Erklärung“ sowohl in lateinischer wie in deutscher Sprache mitgeteilt, ihre Bekanntmachung an die Untertanen angeordnet und ihre Beachtung gefordert wurde. Auch den Wetterauischen Grafen und unter ihnen dem Grafen Wilhelm von Nassau-Dillenburg ging ein solcher Erlaß zu<sup>3</sup>, aber er unternahm offenbar nichts, um ihm nachzukommen<sup>3a</sup>. Erst

<sup>1</sup> Einen handlichen Druck des lateinischen und des deutschen Wortlauts bietet Karl Theod. Hergang, *Das Augsburger Interim, . . . die Bulla reformationis Pauli III. und die Formula reformationis Caroli V.*, Leipzig 1855, S. 20 ff. Eine Veröffentlichung der Vorverhandlungen dürfte von dem im Erscheinen begriffenen Werk der *Acta reformationis catholicae* zu erwarten sein (bisher 3 Bde., Regensburg 1959–68). Einstweilen sind wir vornehmlich angewiesen auf Georg Beutel, *Über den Ursprung des Augsburger Interims*, Phil. Diss. Leipzig 1888, dazu Aug. v. Druffel, *Beiträge zur Reichsgeschichte 1546–1551* (Briefe und Akten zur Gesch. d. 16. Jhdts. III 1), München 1875, S. 42 ff. Weiteres Schrifttum bei Karl Schottenloher, *Bibliographie z. dtsh. Gesch. i. Zeitalter d. Glaubensspaltung*, 7 Bde., Leipzig u. Stuttgart 1933–60.

<sup>2</sup> Hergang S. 230 ff.

<sup>3</sup> Gleichzeitige Abschrift: HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 2 f., nach der dem Grafen von Solms als dem Hauptmann der Wetterauer Grafen zugegangenen Ausfertigung. Vgl. Hans-Thorald Michaelis, *Die Grafschaft Büdingen i. Felde d. Auseinandersetzungen um die religiöse u. polit. Einheit d. Reiches*, Phil. Diss. Marburg 1963 = *Jahrb. d. hess. kirchengesch. Vereinigung* 16, 1965, S. 146. In dem genannten Wiesbadener Aktenbande des ehem. Dillenburgers Archivs ist auch der von 3 verschiedenen Händen in Renaissanceschrift geschriebene lateinische Text des Interims enthalten (Bl. 100 ff.), und zwar ist der ursprüngliche Text durch nachträgliche Zusätze bzw. Streichungen dem endgültigen angepaßt worden; vgl. dazu Beutel S. 103 ff.

<sup>3a</sup> Auf dem Friedberger Grafentag einigten sich die Wetterauer Grafen am 1. Sept. 1548 auf eine gemeinsame Antwort, die aber erst nach einer zweiten Tagung am 3. Okt. (vgl. unten Anm. 14) abgesandt wurde (Michaelis S. 146, 148). Daß ein kaiserl. Schreiben vom 1. Sept. den Grafen zur Aktivität veranlaßt habe, wie bei Steubing und seinen Nachbetern zu lesen, ist unhaltbar; das Schreiben hat mit dem Interim nichts zu tun (HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 10); es kam überhaupt erst am 6. Nov. in die Hand des Grafen!

im Herbst, auf erneutes energisches Drängen des Kaisers — man vernimmt etwas von einer dabei gesetzten Berichtsfrist zum 12. Oktober —<sup>4</sup>, entschloß sich der Graf zum Einlenken. Am 25. September wurde zum Interim und zur sog. Reformation auf der Dillenburgener Synode von den Geistlichen des Amtes Dillenburg — es entsprach dem Trierer Dekanat Haiger<sup>5</sup> — Stellung genommen, nach der Publikation durch gräfliche Kommissare, zu denen der Dillenburgener Gerichtsschreiber Gottfried Hatzfeld gehörte<sup>6</sup>. Die erschienenen Geistlichen erklärten, „diese zwei Bücher in keinem weg annehmen“ zu können. Sie wollten aber „von ihrem Dienst und Amt nicht weichen, bis sie die Obrigkeit nicht mehr haben noch

<sup>4</sup> Das geht aus der Antwort des Grafen Philipp von Nassau-Weilburg vom 12. 10. 1548 hervor (Druffel III 1 S. 148). Vgl. auch für Lippe Joh. Bauermann, Die kath. Visitation Lippes i. J. 1549, in: Von der Elbe bis zum Rhein, Münster 1968, S. 395 = Jahrb. f. westf. Kirchengesch. 44, 1951, S. 123.

<sup>5</sup> Außer den Geistlichen des Dekanats Haiger war auch der Pfarrer von Nassau erschienen und neben den Dillenburgern die Pfarrer von Burbach und Nieder-Dresselndorf. — Zur kirchlichen Organisation vgl. Gerh. Kleinfeldt und Hans Weirich, Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum, Marburg 1937, bes. S. 165 ff. Durch das Synodalprotokoll ist Niederdresselndorf schon für 1548 als Pfarrei bezeugt (gegen Kleinfeldt-Weirich S. 171).

<sup>6</sup> In dem dem Gottfried Hatzfeld zugeschriebenen Chronicon domus Nassavicae sagt der Verfasser zu 1548 von sich, er habe in der Woche nach Andreä das Interim und die kaiserliche Polizei-Ordnung zu Dillenburg, Herborn und Haiger „wiewohl ungerne“ verlesen und publiziert, worauf sich die Pfarrer geweigert hätten, es anzunehmen (Hermann Forst, G. Hatzfelds Chron. domus Nass., in: Nass. Annalen 19, 1886, S. 66). Statt Andreä (30. Nov.) muß es zweifellos Matthäi (21. Sept.) heißen; die Woche nach Matthäi war 1548 die Zeit vom 23.—29. Sept. In der sog. Nassauischen Kirchenordnung war als Tag der Herbst-Synode für das Amt Dillenburg der Dienstag nach Matthäi (25. Sept. 1548) festgesetzt (Emil Knodt, Die älteste evang. Kirchenordnung für Nassau, in: Dtsche. Zeitschr. f. Kirchenrecht 14, 1904, S. 189 ff., bes. S. 223; Knodts Datierung der Ordnung auf 1536 ist unhaltbar, da — S. 193 — vom „jetzt verordneten superattendenten“ gesprochen wird, was auf Anfang 1538 deutet). Ob die Publikation des Interims an die Geistlichen schon an den Tagen vor dem 25. 9. geschah, muß dahingestellt bleiben. In Herborn und Haiger wird sie für die Gerichtseingesessenen erfolgt sein. Gottfried Hatzfeld war damals Gerichtsschreiber zu Dillenburg (vgl. Forst in Nass. Ann. 19 S. 60). Bei Heinr. Steitz, Gesch. d. evang. Kirche in Hessen u. Nassau, Marburg 1961, S. 66 wird er fälschlich G. von H. genannt; auch wird ebda. — wie bei L. Hatzfeld — von einem Polizeimandat gesprochen statt von der Polizei-Ordnung. In dem bei Menedemus, Etwas aus der älteren naussauischen Literär-Geschichte, in: Dillenburgener Intelligenz-Nachrichten 1778 Sp. 101 erwähnten Gedicht des Gottfried Hatzfeld auf die Nassauer Grafenhochzeit von 1559 ist nach Auskunft des Kgl. Hausarchivs in Den Haag die Publikation des Interims „in der Nassau“ durch ihn nicht erwähnt. (Eine jüngere Abschrift des Gedichts besitzt das Kgl. Hausarchiv

gedulden“ wolle<sup>7</sup>. Eine entsprechende Bekanntgabe ist auch in dem zur Mainzer Erzdiözese gehörigen Amte Siegen geschehen, vermutlich auf der Synode, die gemäß der sog. Nassauischen Kirchenordnung am Dienstag nach Michaelis — im Jahre 1548 war das der 2. Oktober — abzuhalten war<sup>8</sup>. Eine den Dillenburger „Bedenken“ ähnliche, in der Art eines Protokolls abgegebene Stellungnahme der Siegerländer Geistlichkeit besitzen wir zwar nicht, wohl aber eine gemeinsame Erklärung der Geistlichen der Ämter Dillenburg und Siegen, die in die Form eines Gesuches an den Grafen Wilhelm gekleidet ist<sup>9</sup>. Sie ist nicht datiert. Daß sie aber in den Oktober 1548 zu setzen ist, dafür spricht die Parallelität zu den Erklärun-

---

in Den Haag, Inv. N. 769). — Im Gebiet des Grafen von Nassau-Weilburg geschah die Publikation an die Geistlichen am 28. September (Nik. Gottfr. Eichhoff, Die Kirchenreformation in Nassau-Weilburg, 2. Bdchen, Weilburg 1838, S. 34).

<sup>7</sup> Joh. Herm. Steubing, Kirchen- u. Reformationsgeschichte der Oranien-Nassauischen Lande, Hadamar 1804, S. 339 ff., nach HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 15 ff. Die Wiedergabe bei Steubing ist nicht wortgetreu, weist Auslassungen auf, fügt aber andererseits bei sieben unterzeichneten Geistlichen ihren Familiennamen hinzu. — Steubing war zuletzt Geh. Kirrat u. Pastor primarius in Diez (gest. 1827). Auf sein Buch stützen sich die meisten späteren Behandlungen meines Themas: Aug. Nebe, Die Reformation der Grafschaften Dillenburg u. Beilstein (Zur Gesch. d. evang. Kirche in Nassau, 2. Abt.), in: Denkschrift des Herzgl. Nassauischen evg.-theol. Seminars zu Herborn f. 1864, Herborn 1864; Heinr. Schlosser, Kirchengesch. d. Nassau-Oranischen (!) Lande v. 1530—1815, in: Die evang. Kirche in Nassau-Oranien (!) 1530—1930 Bd. 1, Siegen 1931, S. 7; Heinr.-Franz Röttsches, Luthertum u. Calvinismus in Nassau-Dillenburg, Phil. Diss. Mainz 1953, S. 18 f.; Wilh. Ochse, Kirchl. Heimatkunde im Siegerland, Münster 1946, S. 92 f.; Lutz Hatzfeld, Die Reformation in der Grafschaft Nassau-Dillenburg, in: Archiv f. mittelh. Kirchengeschichte 7, 1955, S. 109. Außer Nebe begnügen sich die Verfasser mit knapper Skizzierung. Auch die unten Anm. 18 angeführte Diss. von Brück bringt nichts Neues für unser Gebiet.

<sup>8</sup> Knodt S. 223. — Das Amt Siegen im damaligen Sinn entspricht dem späteren Fürstentum. Die beiden „Gründe“ gehörten nicht dazu; sie gehörten auch nicht zur Mainzer Diözese, sondern zur Trierer. Man sieht, daß auch in einer reformatorischen Ordnung die Diözesangrenzen respektiert wurden. — Meine Ausführungen berücksichtigen die nebenher laufenden Auseinandersetzungen betr. des Trierer Bereichs nicht; sie sind aber für die Haltung des Grafen Wilhelm heranzuziehen. Hierfür wäre auch eine Durchsicht der Korrespondenzakten des Dillenburger Archivs im HStA Wiesbaden unerlässlich, auf die ich jedoch verzichten mußte. — Vgl. auch Ben. Caspar, Das Erzbistum Trier im Zeitalter der Glaubensspaltung, Münster 1966, S. 84 f.

<sup>9</sup> Anhang Nr. 1 (S. 79 ff.). Sie ist abschriftlich und z. T. fehlerhaft überliefert in einem der Berichte über die Mainzer Generalvisitation von 1549 im StA Würzburg, Mainzer Reg.-Archiv (MRA) 619/1240 Bl. 21 ff. Wann dieser Bericht — kein Protokoll — entstand, bedarf noch der Untersuchung; er liegt in einer von mehreren Händen des 17. Jhdts. geschriebenen Form vor und umfaßt nur das Mainzer Kommissariat. Fr. Otto (Berichte über die Visita-

gen des Siegener Adels und der Gerichtsgemeinde von Netphen<sup>10</sup>. Ohne sich — wie zuvor die Dillenburger allein — auf eine Erörterung von Einzelfragen einzulassen, bekannten sie sich zu der gräflichen Kirchenordnung, die sie als „recht und christlich“ erkannt hätten, aber auch zum Gehorsam gegenüber den geistlichen Obrigkeiten und zur Bereitschaft zu einer Reform der Kirchenordnung. Ebenso aber bekundeten sie ihre Auffassung, daß ihnen ein Verbleiben im Amte nicht möglich sei, wenn die alten „Mißbräuche und abergläubischen Dinge“ wiederhergestellt werden sollten.

Die beiden kaiserlichen „Bücher“ sind, zusammen mit der ebenfalls in Augsburg verabschiedeten Polizei-Ordnung, nicht nur der Geistlichkeit bekanntgegeben worden, sondern auch den „Land-sassen und Einwohnern“; der Stadt Siegen wurden sie ebenfalls mitgeteilt. Der Wortlaut des gräflichen Begleittextes zur Bekanntgabe an die nichtgeistlichen Untertanen ist erhalten<sup>11</sup>. Er kann als offizielle Bekundung der gräflichen Haltung gewertet werden. Sie gipfelt in dem Hinweis, daß durch die kaiserl. „Erklärung“ die Rechtfertigung durch den Glauben, die Predigt des Wortes Gottes und der Empfang des Sakraments unter beiden Gestalten gewährleistet seien. Andererseits werden der Festkalender des Interims und das Fastengebot akzeptiert. Andere kirchliche Ordnungen und Zeremonien behält sich der Graf vor „zu erster Möglichkeit anzu-richten und ins Werk zu setzen“, mit anderen Worten: *seine* Kirchenordnung zu ändern. Auf ein entschiedenes Gebot zur Befolgung des Interims aber wird verzichtet. Statt dessen begnügt sich die Obrigkeit mit der Ermahnung, „es woll sich ein jeder us christlichem verstande und senftmutigkeyt selber dahin steuern und

---

tionen der nassauischen Kirchen des Mainzes Sprengels in den J. 1548—1550, in: Zeitschr. f. Kirchengesch. 15, 1895, S. 427 ff.) hat außer einer Beschreibung des Stücks S. 430 f. auch den auf Nassau-Dillenburg bezüglichen Abschnitt abgedruckt (vgl. aber unten Anm. 31). Herangezogen ist die Quelle auch von Anton Brück, Das Interim in Stadt und Burg Friedberg, in: Universitas (Festschrift für Stohr), Mainz 1960, Bd. 2 S. 103 ff. — Im StA Würzburg befinden sich noch 7 weitere Berichte (MRA 619/1240 a—g).

<sup>10</sup> Anhang Nr. 2 u. 3 (unten S. 83 ff.). Die im Anhang unter Nr. 2, 3, 5 u. 6 im vollen Wortlaut veröffentlichten Schriftstücke waren schon Steubing bekannt und von ihm teils in kurzer Inhaltsangabe, teils in — nicht wörtlichen und auch fehlerhaften — Auszügen wiedergegeben.

<sup>11</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 20 ff. (gleichzeit. Kanzlei-Abschr.). Im Text sind nachträglich von einer Dillenburger Sekretärshand Änderungen vorgenommen, durch die er auch für andere Landesherren passend gemacht wurde. Ein solcher Text war auf dem Friedberger Grafentag vom 1. Sept. beschlossen worden (Michaelis S. 149); der Dillenburger Text weicht, wie es scheint, ebenso wie der Büdinger von ihm teilweise ab.

weisen“. Was der überlieferte, undatierte Text nicht enthält, ist die Aufforderung an die Adressaten, sich binnen einem Monat zu erklären<sup>12</sup>. Einer solchen Aufforderung kamen die „Adelsgenossen“ des Amts Siegen am 25. Oktober nach<sup>13</sup>. Unter der Annahme, daß sie sich an die gestellte Frist hielten, würde sich daraus ergeben, daß die Publikation der kaiserlichen Edikte frühestens am 25. September geschah, was mit dem Termin der Dillenburger Synode übereinkäme<sup>14</sup>. Einige wörtliche Anklänge der Stellungnahme des Adels an den Text der Publikation beweisen im übrigen den Zusammenhang, der zwischen den beiden Verlautbarungen bestand. An die Monatsfrist gehalten haben sich jedenfalls auch die Einwohner des Gerichts Netphen; ihre Erklärung<sup>14a</sup> trägt zwar kein Datum, aber sie nimmt dafür eigens auf die Fristsetzung Bezug. Anders die Stadt Siegen. Sie ließ sich bis zum 10. Dezember Zeit<sup>15</sup>; nachdem 8 Tage zuvor der Pfarrer Leonhard Wagner und der Kaplan Heinrich Fischbach sich von der Gemeinde verabschiedet hatten<sup>15a</sup>, mochte sie einen längeren Aufschub nicht mehr für ratsam halten. (Oder hatte Wagner selbst dies Hinhalten angeraten?). Die drei Erklärungen weisen recht bemerkenswerte Unterschiede

---

<sup>12</sup> Das geht aus den Äußerungen der Geistlichen und der Gerichtsgemeinde Netphen hervor (unten S. 79, 85). Eine Aufforderung an die Pfarrer zu schriftlicher Stellungnahme war auf einem der Grafentage beschlossen worden (Michaelis S. 149).

<sup>13</sup> Anhang Nr. 2 (unten S. 83 ff.). Das Stück ist durch v. Bicken u. v. Selbach versiegelt. Es kann als Beweis für die Anerkennung der gräfl. Landeshoheit durch den Adel gelten. Vgl. Fr. Philippi, Siegener Urk.buch I, Siegen 1887, S. XXX, XXXIII ff.

<sup>14</sup> Vgl. Anm. 9. — Mit Schreiben vom 3. Okt. 1548 an den Kaiser erklärten die Wetterauischen Grafen sich in Antwort auf das kaiserl. Mandat vom 30. Juni — und vermutlich ein kaiserl. Mahnschreiben (oben Anm. 4) — bereit, die Reformgesetze zu publizieren, wie es einem am 1. Sept. und nochmals am 1. Okt. in Friedberg gefaßten Beschluß entsprach (Michaelis S. 146, 148; der Wortlaut des Schreibens vom 3. 10. entspricht aber nicht dem am 1. Sept. beschlossenen!). Eine ungnädige Antwort des Kaisers vom 12. Okt. an Graf Wilhelm war die Reaktion; sie ging bei diesem am 21. Okt. ein. Beide Schriftstücke, teils in gleichzeit. Abschr., teils als Ausfertigung, in HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 23 ff. Das Schreiben der Wetterauer vom 3. 12. ist gedr. bei Eichhoff, 2. Bdch. S. 36 f.; dort auch S. 37 f. die kaiserl. Antwort an Graf Philipp v. Nassau-Weilburg vom 12. 10. 1548.

<sup>14a</sup> Anhang Nr. 3 (unten S. 85 ff.).

<sup>15</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 43 f. Dem Hauptschreiben ist ein besonderes Postscriptum beigefügt (Bl. 44). — Anhang Nr. 4 (unten S. 87 f.).

<sup>15a</sup> Schreiben der Stadt Siegen an Graf Wilhelm vom 3. Dez. 1548: HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 42. Das Schreiben enthält die Bitte an den Grafen, „als der Oberlandherr und Collator die Pastorei zu Siegen alsbald wiederum zu versehen.“ Der Name Fischbachs ist Phischpe geschrieben, wie es der damaligen Form des Ortsnamens entspricht.

in der Einstellung zum Interim auf. Während der Adel sich ganz dem von den gräflichen Kommissaren vorgetragenen Standpunkt anpaßte, sich also mit dem Zugeständnis der lutherischen Rechtfertigungslehre, des Abendmahls unter beiderlei Gestalt, der Verkündigung des reinen Gotteswortes und der Priesterehe zufrieden gab, wobei nur gegenüber dem gräflichen Publikationsschreiben diese Punkte im einzelnen schärfer präzisiert wurden, bequeme sich die Stadt Siegen nur zu einer summarischen Annahme des Interims mit dem Vorbehalt, soweit sein Inhalt dem Worte Gottes gemäß sei<sup>16</sup>. Um so getreuer spiegelt die Netpher Erklärung die Auffassung der „armen, ungelehrten Leute“ wider. Ihnen geht es um die Verkündigung des Gotteswortes und um die beiden Sakramente der Taufe und des Abendmahls mit Leib und Blut Christi. Die Messe lehnen sie ab, ebenso Fastengebote, Zeremonien und Riten, die Fürbitte der Heiligen, im Gegensatz zu der nachgiebigen Haltung des Grafen. Ihre größte Sorge ist, man könnte ihnen ihren Pfarrer — es war Johannes Lamb — nehmen.

Soviel sich ersehen läßt, ist es erst im Winter 1548/49 zu einem Massenausscheiden der Siegerländer Geistlichkeit aus dem Amt gekommen. Der einzige datierbare Fall ist der Leonhard Wagners in Siegen, der am 2. Dezember 1548 sein Amt aufgab<sup>16a</sup>. Nach einem Bericht des Grafen an den Mainzer Erzbischof vom 26. Februar 1549 wären damals alle Pfarrer und Prediger aus Gewissensgründen von ihren Pfarren abgezogen gewesen<sup>17</sup>. Das würde besagen, daß diese Amtsniederlegungen freiwillig geschahen, nicht vom Landesherren oder der geistlichen Obrigkeit — dem Erzbischof — erzwungen waren. Das letztere ist auch darum wenig wahrscheinlich, weil erst am 1. Dezember 1548 ein erzbischöfliches Schreiben in Sachen des Interim an den Grafen erging, das bei ihm am 20. Dezember eintraf<sup>18</sup>. Es leitete eine zweite Phase der Auseinandersetzung über die Durchführung des Interims ein.

---

<sup>16</sup> Im Postscriptum befaßt sich die Stadt mit der Formula reformationis.

<sup>16a</sup> Das geht aus dem Schreiben der Stadt vom 3. Dez. hervor (ob. Anm. 15a). Nach Michaelis S. 154 wurde Wagner am 15. Dez. vom Grafen entlassen mit einem „Schmerzengeld“ von 120 Gulden.

<sup>17</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 64 (gleichzeit. Abschr.). Vergl. hierzu unten . . .

<sup>18</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 38 f. Es war durch ein (in Abschr. beigefügtes) kaiserl. Schreiben vom 12. Okt. (!) 1548 veranlaßt, mit dem der Kaiser Bericht über den Stand der kirchl. Reform und Schritte zu seiner Durchführung forderte (Bl. 37). Am 28. Sept. 1548 hatte der Mainzer Erzbischof eine Diözesansynode einberufen; sie wurde am 19. Nov. eröffnet. Das Landkapitel Siegen war auf ihr nicht vertreten; es hatte sich entschul-

Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß statt des Kaisers der Erzbischof von Mainz es ist, dem gegenüber der Graf sich für seine Maßnahmen zu verantworten hat<sup>18a</sup>. Er hat sich wiederum, wie s. Zt. dem Kaiser gegenüber, mit einer Stellungnahme zum erzbischöflichen Schreiben vom 1. Dezember Zeit gelassen, mehr als 2 Monate. Zunächst suchte er Zeit zu gewinnen, indem er am 27. Dezember sich wegen einer dringenden Reise nach Darmstadt entschuldigte<sup>19</sup>. Unter Hinweis auf die Erledigung aller seiner Pfarreien schob er dann am 26. Februar dem Erzbischof die Aufgabe zu, sich der Lösung der damit entstandenen Schwierigkeiten anzunehmen<sup>20</sup>. Am 2. April drängte er nochmals, da seine Pfarreien „noch zum Teil und das mehrer Teil ledig“ stünden und „unversehen“ seien, woraus man nebenbei den Schluß ziehen könnte, es seien einige Pfarreien inzwischen wieder versehen worden<sup>21</sup>. Die einzige Wirkung der beiden Gesuche bestand in der Ankündigung des Erzbischofs vom 5. April 1549, er werde auch im gräflichen Gebiet die in der Diözese schon im Gange befindliche Visitation abhalten lassen<sup>22</sup>; hinsichtlich der Besetzung der ledigen Pfarreien mit „katholischen Priestern“ habe er keinen anderen Rat, als daß sich die Patrone um geeignete Personen bemühen müßten. Am 8. Juli wurde dem Grafen jedoch ein weiteres Schreiben des Erzbischofs behändigt, das sog. Indult-Schreiben vom 27.

---

dig (Ludwig Lenhart, Die Mainzer Synoden von 1548 u. 1549, in: Archiv für mittelrhein. Kirchengesch. 10, 1958, S. 67 ff., bes. S. 86; vgl. auch Anton Ph. Brück, Das Erzstift Mainz und das Tridentinum, Kath.-Theol. Diss. Mainz, Maschschr. 1948, S. 22 ff.; ders. in: Das Weltkonzil von Trient II, Freiburg 1951, S. 202 ff.). — Das Mainzer Schreiben vom 1. Dez. an Graf Philipp von Nassau-Weilburg ist gedr. bei Eichhoff, 2. Bdch., S. 41 f.

<sup>18a</sup> In dem mehrfach angezogenen Wiesbadener Aktenbande liegt als letztes gräfliches Schreiben an den Kaiser die erst am 18. Jan. 1549 ergangene Antwort des Grafen auf das kaiserl. Schreiben vom 12. Okt. (oben Anm. 14) in einem von Wilhelm Knüttel entworfenen Konzept vor (Bl. 49).

<sup>19</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 40 (Entwurf). In Darmstadt wollte sich der Graf auf Grund des Hofratsurteils vom 3. Aug. 1548, durch das ihm die Grafschaft Katzenelnbogen zugesprochen wurde (Otto Meinardus, Der Katzenelnbogische Erbfolgestreit II 1, Wiesbaden 1902, S. 47 ff.; II 2 S. 152 ff.), huldigen lassen. Das gräfliche Schreiben wurde vom Erzbischof im Jan. 1549 dem Kaiser übersandt (Druffel III 1 S. 155).

<sup>20</sup> Vergl. Anm. 17.

<sup>21</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 65 (Entwurf). Vielleicht war auch die frühere Behauptung, alle Pfarreien seien verwaist, eine Übertreibung. — Das Verhalten der Pfarrer entspricht eher einem modernen Streik.

<sup>22</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 66 (Ausfertigung, eingeg. am 18. April). Die Generalvisitation hatte am 22. Okt. in Mainz begonnen (StA Würzburg, MRA 619/1240 Bl. 4).

Juni, in dem der Mainzer — nachdem die päpstlichen Fakultäten für bestimmte Dispense erteilt waren<sup>23</sup> — die Grundsätze festlegte, nach denen die Durchführung des Interims erfolgen sollte. Zugleich forderte er „beschriebene Antwort bei (des) gegenwärtigen Zeiger“<sup>24</sup>. Dieser Aufforderung kam der Graf am 9. Juli nach<sup>24a</sup>. Zugleich schickte er das erzbischöfliche Schreiben „etlichen (Priestern), so er noch in seiner Grafschaft gefunden und sonst bekommen“ konnte, zur Äußerung zu<sup>25</sup>. Die Stellungnahme, das „Bedenken“, der „Kirchendiener“ des Amtes Siegen liegt vor, in zwei Fassungen, einer langen und einer kurzen, beide vom 25. Juli datiert<sup>26</sup>. Nur die kürzere ist mit gräflichem Begleitschreiben am 3. August 1549 nach Mainz abgegangen<sup>27</sup>. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß der Graf es war, der die Weitergabe der ursprünglichen, längeren Fassung unterbunden und auf eine veränderte, eine „kurze Antwort“, wie er sie nannte, gedrängt hat. Die erste Fassung setzte sich in ausführlichen Darlegungen in 8 Abschnitten mit Äußerungen des erzbischöflichen Indult-Schreibens auseinander und ließ es dabei an nachdrücklicher Betonung, daß der eigene Standpunkt sich auf das Wort Gottes und die Lehre und Praxis

<sup>23</sup> Durch Litterae Papst Pauls III. vom 31. Aug. 1548 wurden diese Fakultäten den päpstlichen Nuntien erteilt, die sie an die Bischöfe weiter verliehen (mit Schreiben v. 26. 5. 1549, gedr. Jodocus Le Plat, Monumentorum historicorum concilii Tridentini collectio 4, Löwen 1734, S. 121 ff.). Der Kaiser übermittelte am 28. Mai 1549 die Fakultätsbriefe der Nuntien an die Bischöfe (Druffel, Beitr. z. Reichsgesch. 1546—51, München 1873, S. 227).

<sup>24</sup> Der Aktenband des HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 enthält Bl. 75 ff. eine Ausfertigung dieses Schreibens, das an sämtliche evangel. Stände der Erzdiözese erging und sofort gedruckt wurde. Vgl. Fritz Herrmann, Das Interim in Hessen, Marburg 1901, S. 116, dessen Urteil über die Tendenz des Schreibens aber einzuschränken ist. Ein Teildruck nach der Ausfertigung für Weilburg bei Eichhoff, 2. Bdch., S. 53 ff.

<sup>24a</sup> Abschriftlich im Haus-, Hof- u. Staatsarchiv Wien, Reichskanzlei Religionsakten 21, erhalten.

<sup>25</sup> So im Schreiben an den Erzbischof vom 3. Aug. (s. Anm. 27).

<sup>26</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 53 ff.; unten Anhang Nr. 5 u. 6. Die längere Fassung stellt sich als gleichzeitige, von 3 Händen gefertigte Abschrift dar, die kürzere dürfte wegen des nachgetragenen Datums als Rein-konzept zu betrachten sein; sie stammt von derselben Hand wie der erste Teil der längeren Fassung.

<sup>27</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 87 (Entwurf). Die teilweise, nicht wörtliche Wiedergabe bei Franz Bernard von Buchholtz, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten Bd. 6, Wien 1835, S. 325 ist aus den vom Mainzer Erzbischof dem Kaiser übersandten Abschriften im Wiener Archiv geschöpft (Anm. 24 a). (Druffel hat leider die Wiener Bestände nicht vollständig ausgeschöpft.) Von dem Unwillen, den der gräfliche Bericht nebst der Antwort der Geistlichen beim Kaiser hervorrief, schrieb Montanus am 19. Sept. an den gräflichen Sekretär in Siegen, Knüttel (Meinardus, Katzenelnbogischer Erbfolgestreit II 2 S. 201).

der „alten heiligen Mutterkirche“ gründe, nicht fehlen; am eingehendsten befaßte sie sich mit der Zölibatfrage.

Demgegenüber stellt sich die zweite Fassung nicht nur als eine Kürzung, sondern zugleich als eine Umarbeitung dar. Nur 2 der Abschnitte aus denen der ersten kehren in abgewandelter und verkürzter Gestalt wieder. So rückt der Wunsch nach Aufrechterhaltung der gräflichen Kirchenordnung in den Vordergrund, wie das schon in der Stellungnahme der Siegerländer Geistlichkeit vom Oktober 1548 der Fall gewesen war<sup>28</sup>. Übereinstimmen beide Fassungen in dem Erbieten, sich einer „ordentlichen Visitation“ zu stellen, und in der Hoffnung, daß die Geistlichen ihren „betrübteten Kirchen wiedergegeben“ werden möchten.

Die Visitation durch eine Mainzer Kommission, der der Mainzer Weihbischof Michael Holding angehörte — er war an der Abfassung des Interims maßgeblich beteiligt gewesen —<sup>29</sup>, fand wenige Tage nach der Absendung dieses Bedenkens statt. Graf Wilhelm hat ihr nichts in den Weg gelegt, ihre Abhaltung sogar beschleunigt<sup>30</sup>. Sie wurde für den Mainzer Anteil an der Grafschaft Nassau-Dillenburg in Siegen im Beisein des Grafen im Laufe von 2 Tagen, am 11./12. August — einem Sonntag und einem Montag —, vorgenommen. Das Ergebnis ist in einem erst nachträglich zusammengestellten Bericht festgehalten<sup>31</sup>. Danach waren alle examinieren

---

<sup>28</sup> Auch im sprachlichen Ausdruck verrät die 2. Fassung größere Mäßigung; so wird nur vereinzelt noch von der „wahren Mutterkirche“ gesprochen. Die Frage nach dem Verfasser dürfte kaum zu beantworten sein. Am ersten möchte man an Leonhard Wagner denken. Stilistische Anklänge unter den verschiedenen Texten sind vorhanden, z. B. die Wendung „ohne Ruhm zu sagen“. Die beiden Fassungen des „Bedenkens“ vom 25. Juli 1549 und die Supplik vom 11. August (Anhang Nr. 7) möchte ich einunddemselben Verfasser zuschreiben. Daß vom Verfasser der Supplik auch die Erklärung der Adelsgenossen (Anhang Nr. 2) stammt, möchte man daraus schließen, daß in beiden die Wendung „als des und (vil) höhers verstendige“ begegnet.

<sup>29</sup> Über ihn vergl. Erich Feifel, Der Mainzer Weihbischof Michael Holding, Wiesbaden 1962; Ant. Brück in: Neue Dtsche Biogr. 8, 1969, S. 466 f. Der Kommission gehörten ferner der erzbischöfl. Protonotar Jodocus Selbach und der Siegler Anton Wedemeyer an. Über sie vergl. Lenhart in: Arch. f. mittelh. Kirchengesch. 10, 1958, S. 90, Anm. 52 u. 57.

<sup>30</sup> Er hielt sich am 8. Aug. 1549 in dem zu  $\frac{1}{4}$  neu erworbenen Butzbach auf, wo zur selben Zeit — also mit seiner Einwilligung — visitiert wurde, und veranlaßte dort die Visitatoren, sich — entgegen ihrer Absicht — zunächst nach Siegen zu begeben, um zu visitieren. In dem ebenfalls Dillenburg zugesprochenen katzenelnbogischen Amte Darmstadt (ob. Anm. 19) hatte der dortige Oberamtmann den Visitatoren keine Einreise gestattet (StA Würzburg, MRA 619/1240 Bl. 10 ff.).

<sup>31</sup> Vgl. ob. Anm. 9, wo auch die Veröffentlichung des kurzen Berichts durch F. Otto nachgewiesen ist; die beiden Äußerungen der Geistlichen sind jedoch

Geistlichen — mit Ausnahme des Siegener Altaristen Johann Hornung<sup>32</sup> — beweibt; sie kommunizierten sämtlich in beiderlei Gestalt, verwarfen die Messe mit dem Kanon, konsekrierten nicht katholisch, lehrten nur 3 Sakramente und lehnten Fürbitte für die Toten und die Anrufung der Heiligen ab. Einerseits erklärten sie, bei dem im Oktober des Vorjahres dem Grafen gegenüber abgelegten Bekenntnis<sup>32a</sup> verharren zu wollen, andererseits aber erboten sie sich in einer schriftlichen Supplik an den Mainzer Weihbischof, in ihren Kirchen in Lehre und Zeremonien alles das zu lehren und zu halten, was zur Erbauung und Besserung der Pfarrkinder heilsam und nützlich sei — eine einigermaßen mehrdeutige Wendung, die auf eine gewisse Kompromißbereitschaft schließen läßt<sup>33</sup>. Der anschließenden Bitte, auf den früher innegehabten Pfarreien bleiben zu dürfen, scheint Erfolg beschieden gewesen zu sein. Denn der Weihbischof ließ, wie Melanchthon am 10. September 1549 an Besold in Nürnberg schrieb, in den Nassauer Kirchen das Abendmahl wieder nach der bisherigen Weise begehen<sup>34</sup>. Dazu würde es passen, daß Graf Wilhelm schon 1550 eigene Vorschriften für die Amtsführung der Pfarrer erließ<sup>35</sup> und daß Leonhard Wagner im selben Jahr sein Amt in Siegen wieder antrat<sup>36</sup>.

---

von Otto nur im Auszug wiedergegeben. — Die Instruktion der Mainzer Visitatoren bringt Fritz Herrmann, Die evang. Bewegung zu Mainz im Reform.zeitalter, Mainz 1907, S. 257 ff.

<sup>32</sup> Nach Heinrich v. Achenbach, Kirchl. Einrichtungen der Stadt Siegen vor der Reformation (Gesch. der Stadt Siegen, Abschn. IV), Siegen 1894, S. 20, war er 1515 Rektor des Hospitals zum Hlg. Geist.

<sup>32a</sup> Anhang Nr. 1.

<sup>33</sup> Anhang Nr. 7 (unt. S. 107 f.). Gegenüber dem „Bedenken“ vom 25. Juli 1549 fehlt der Vorbehalt der Übereinstimmung mit der Schrift.

<sup>34</sup> Phil. Melanchthon, Opera quae supersunt omnia Bd. 7 (Corpus reformatum VII), Halle 1840, S. 139, Nr. 4353: Audio hunc ipsum (scil. Sidonium = M. Helling, episcopum Sidoniensem) . . . in ecclesiis Nassaensibus, cum omnes pastores uno consensu testati essent se nolle assentiri Augustanae Sphingi et diu in templis solitudo fuisset, iussisse, ut rursus suo more coenam Domini administrarent, donec alia mandata mitterentur. Welche der Nassauer Grafschaften Melanchthon dabei im Auge hatte, ist zwar nicht ersichtlich, doch ist es unwahrscheinlich, daß Helling sie unterschiedlich behandelt haben könne.

<sup>35</sup> Der sog. „Gemeine bevelch der visitation“. Darin wurde u. a. jedem Pastor die Pflicht auferlegt, die gräfliche Kirchenordnung neben der Nürnberger zu haben. Nach Vorlage im HStA Wiesbaden gedruckt von Knodt in Dtsche. Zeitschr. f. Kirchenrecht 14, 1904, S. 246 f. Einen älteren Druck bietet das Corpus constitutionum Nassovicarum in Bd. I, Dillenburg 1796, S. 152 ff.

<sup>36</sup> So Achenbach, Die Kirchenreformation in Siegen, in: Geschichte der Stadt Siegen, Siegen 1894, Abschn. V S. 7. Auch in Herborn nahm Johannes Bernhard im August 1550 sein Amt wieder wahr (Nebe S. 33).

# Anhang

## 1.

1548 (Okt.) *Bedenken der Geistlichen der Ämter Dillenburg und Siegen an Graf Wilhelm von Nassau zum Interim*

Gnade und frid von unserm herrn Jesu Christo! Wolgeborener Grafe, g(ned.) Herr! Auf e. g. gnediglichen befehl nach der publication des Interims, wie man sich hie zwischen dem algemeinen christlichem concilio in der religion sachen sol halten, das wir e. g. undertenige kirchendiener beide e. g. emter Dillenberg und Siegen unser schriftlich bedenken noch end eines monats hierüber e. g. übergeben sollen, daraus e. g. vernehmen mögen, was wir endlich in solchem zu tun und zu lassen gemeinte sein, demselbigen gnedigen bevelch wolten wir ihr von herten gern, so viel müglich, ufs aller vleißigst und undert(enig)st nachkommen, haben dero halben dem mit ernst nachgedacht und allerley in dieser großwichtigen sachen, die nit allein den leib und gut, sonder auch die seelen antrifft, betrachtet und zum vleißigsten bewegen und nach vielfeltigem betrachten und erklärung dieses schweren handelns unsers geringen verstands, so uns von Gott verliehen, dieses — wie wir nit anders verstehen — christlichen bedenkens endlich entschlossen, das wir von des ersten aus hohen beweglichen ursachen das Interim undisputirt lassen wollen, dieweil das von andern hochgelehrten genugsam geschehen ist, und nit destoweniger e. g. unsere mainung ufs einfeltigsten eröffnen, wes uns in dieser hohisten sachen die christliche religion in lehre, sacramenten und ceremonien betreffent mit gutem gewissen gegen Gott und seiner hl. kirchen endlich zu tunt und zu lassen sey. Als nun vor Jahren sich vielerley ketzerey und zuthun<sup>1</sup> des widertaufs und dergleichen, auch sonst andere spaltungen, uneinigkeit der lere und kirchl. übung hin und wider erhaben, das hl. christlich concilium, darauf alle solche ding zu vergleichen und hinzulegen geschoben, von Jahren zu Jahren sich erstreckt, die vielbegerte christliche reformation der kirchen ufgezogen würden, sein e. g. in grosen sorgen gestanden, wir kirchendiener samt ihren gemeinen möchten in so viele spaltungen, auch von der rechten christlichen ban in solche

---

Die Schreibung der Texte ist maßvoll vereinfacht. Dialektische Eigenheiten, wie warheit statt warheit, mir statt wir, sind beibehalten, ebenso Abkürzungen wie e. g. = euer gnade(n); l. = liebe; R. R. = röm. Reich; M., Mt., Mayt. = Majestät u. ä. — a und o sind öfters nicht sicher zu unterscheiden. — Eigene Ergänzungen in runden Klammern.

<sup>1</sup> Wohl verschrieben für irtum.

schwere irtum und ketzereyen geraten. Dieweil dan niemand anders zu der sachen tet, haben e. g. aus christlichem hertzlichem eyfer, so sie von sondern gnaden Gottes zu ihren armen undertanen getragen, und aus erzehlten ursachen uns dienern ein kirchenordnung, derer wir uns bis dato uf des vielbegerten christlichen consilium determination halten solten, übergeben<sup>2</sup>, vor welchen christlichen vleiß und eifer wir Gott zuvor und e. g. darnach immer vollen<sup>3</sup> danken mögen, und es je in der wahrheit sonsten ohn unordnung, zerrüttung der kirchen diesen orts lands nit abgangen, so es auf diese weis nit verhindert werden were. Wir haben aber dazumal die gemelte kirchenordnung in der wahrheit nach unserm von Gott verliehenen verstand vor recht und christlich erkennt, erkennen und halten sie auch nach und mehr dan zuvor vor recht und christlich, dieweil wir mehr und grossere erfahrung durch die gnade Gottes der göttlichen wahrheit sint der zeit bekommen haben, daß sie in Gottes wort gegründet, den (!) wahren apostolischen tradition, auch der christlichen catholischen kirchen und h(l.)vätern im grund und in stücken notig zur seligkeit nit zuwider, sonder ganz und gar gemessen sey, dieweil in derselbigen nit anderst dan das wort Gottes lauter und rain, ohn einmischung der menschen dünken, nach rechtschaffenen christlichem verstand und wahren glauben zu predigen bevohlen würd<sup>4</sup>, dargegen aber unchristliche alte und neue irtumb darummen zu vermeiden geboten, desgleichen die heilige sacrament ufs christlichs und besorglichst, sonder abglaubische menschliche zusatz, zu administriren geordnet und letztlich die wahren apostolischen tradition samt den rainen ceremonien, so zu erbawung der kirchen dieser zeit am dienlichsten, genug freundlich darin zugericht seint, also daß wir in derselbigen bis anher nit gefunden, auch noch nit finden einigen mangel deren dingen, so nötig, heilsam oder furderlich zu der seelen hail und seligkeit weren, und von deswegen, daß darin nichts dan allein die offentliche, greifliche aberglaubige ding, die da on der seelen seligkeit hinderlich, abgeschafft, alles, so immer der kirchen dinstlich, unverendert bleiben<sup>5</sup>, daß sie den rechten wahren alten kirchenordnung am ehlichsten geschehen und in der wahrheit demnach auch von freunden<sup>5a</sup> hochgelobt und gepriesen würden.

---

<sup>2</sup> Die sog. Nassauische Kirchenordnung, bei Knodt in: Deutsche Zeitschr. f. Kirchenrecht 14, 1904, S. 189 ff.; vgl. oben S. 70 Anm. 6.

<sup>3</sup> = völlig

<sup>4</sup> Knodt S. 190, 212.

<sup>5</sup> Das ist in der Kirchenordnung nicht ausdrücklich so gesagt, aber (S. 191 f.) allenfalls herauszulesen.

<sup>5a</sup> So statt „fremden“.

Dieweil nun dem also, wie genugsam zu erweisen, ist unser aller e. g. armer kirchendiener herzlicher wunsch, auch ganz undertenige und demütige, vleissige bitt und begehrt, daß man, so es immer sein könnte, uns bey solcher christlicher ordnung gnediglich wölle pleiben lassen, bis auf die endliche christliche reformation eines heiligen allgemeinen christlichen freien conciliums, so von Rom. Kay(s.). Mayt. vorgeschlagen und von des reichs stenden verwilliget, damit die armen betrübten kirchen und wir mit ohnnotiger verenderung nit beschweret, auch kein siehetliche<sup>6</sup> angericht werd, die abgestellte groben mißbreuch und aberglaubischen dingen unwideraufgerichtet verpleiben. Daran geschehe dem allmechtigen ewigen gütigen Gott ein groser dinst und den armen kirchen merklichen nutz und frommen. So man uns dem ewigen Gott zu ehren, den armen elenden kirchen zu trost und heil diese gnade erzaigen würde, wolten wir auch durch die gottliche hülff unnd beystand wie bishero uns mit lehren, sacramentreichen und christlichen rainen fruchtbarlichen ceremonien und in unserm ganzen kirchenamt dermassen halten und erzaigen, daß sich kein gottsfürchtiger wahrer christ on solchem kirchendienst ergern, sondern vielmehr bessern soll, auch niemand billige beschwerung oder klage derwegen schepfen möge. Wir wölle auch allen unsern geistlichen und weltlichen obrigkeiten christlichen, billichen und ehrlichen gehorsam, wie recht, genugsamlich leisten, uns gar nit beschweren, was uns von ihnen, so mit gutem gewissen gegen Gott und der kirchen gedulden und getragen werden kan, uferlegt würd, damit wir jedoch die christliche einigkeit, so viel uns immer müglich, auch helfen fürdern und nit geachtet würden vor die, so nichts dulden, leiden tragen, einigkeit haben wolten, das doch mit gutem gewissen von uns geschehen kunt, den wir ie auch von herzen gern mit dem heiligen Paulo jederman allerlei werden wolten, in den dingen, darin der heilig Paulus jederman allerlei werden (!) ist<sup>7</sup>, damit viel leut mögten Gott gewunden werden.

Zu dem ist unser meinung nit, das wir auf gemelter, der löblichen von e. g. uns uberraichten ordnung eben dermaßen zu stehen gesinnet sein, daß wir von unsern hohen oberkeiten, der gristlichen ordinariis, hie zwischen dem gemeinen rechtmessigen concilio eine leidliche unnd mit gutem gewissen annehmliche reformation der kirchenordnung nit zulassen wollen, so wir uns doch keine christliche ordnung, so in apostolischer lehr gegrünnet ist, anzunehmen beschweren, derhalben, so etliche ding, daruber sich

<sup>6</sup> = siechlich? schetlich? sichtlich? Dahinter dürfte ein Wort ausgelassen sein.

<sup>7</sup> 1. Kor. 9, 22.

die ungleichheit zu unsern zeiten in der religion erhalten hat und man zu beeden seiten, das sie zu reinigen sein, erkennet, uf ein christliche weis verbessert und erklaret werden. Wie ir dan die Kay(s). Mayt. allergnedigst jetzund und hernach allezeit solches zu tun vorbehalten haben, wolten wir uns aller gebühr nach gehorsamlich erzaigen, on uns nit erwinden lassen, daß nit zur gesuchten einigkeit geschritten werden mocht. Mit solchem erpieten, g. herr, damit wir uns allen gottlichen dingen, so mit gutem gewissen annehmlich sein, auch allen christlichen gehorsam underwerfen, hoffen wir sei iermiglich<sup>8</sup> vor Gott und seinen heylichen christenheit entschuldiget und jederman übergengugsam geschehen, dan es kan je von einem christlichen diener nach Gottes wort und aller lieben vetter lehre weiter nit erfordert werden.

So wir aber mit diesem unserm demütigen und christlichen pitten und erbieten kein statt finden, kein gnad noch milterung in dieser sachen erhalten möchten, sonder an unser christlichen ordnung verhindert, mit unannemlicher aufrichtung der abgeschafften offentlichen mißbreuchen und aberglaubigschen, irrigen dingen durch ein unverstendigen eifer beladen solten werden, wer unser gewissen ein unleidliche last und beschwerung, den es betrifft nit allein unsere selbst seelenheil und seeligkeit, sondern der armen gemeinden, so uns von Gott, des die sachen ist, bevohlen, denen wir nichts zu geben macht haben und ihres verderbens und bluts rechenschaft am jungsten tag vor dem richter stul des allmechtigen geben sollen, und dieweil solche aufrichtung der aberglaubigen mißbreuch der freyen predig gottliches worts und wahrheit stracks zuentgegen und sich nicht miteinander vergleichen oder vertragen können, ohn verletzung gottlicher ehren und majestat, auch ohn schwere ergernusen und zerstörung der gewissen, haben e. g. gnediglichen zu ermassen, daß wir dardurch von unserm amt abgetrungen werden und unsern kirchen ferner vorzustehen nit befugt sein könnten, müsten derohalben die gemelte unsere kirchen, denen wir doch von herzen gern mit lehren und andern vorstehen wolten, samt ihren sachen dem ewigen gütigen barmherzigen und gerechten Gott bevehlen, unsere seelen in gedult fassen und gedenken, das wir armen christen dermaßen Gott mit unserm grosen, schrecklichen ungehorsam und undankbarkeit erzornet haben, daß er den kirchen die grosen herrlichen gaben, so er ihnen um sunst aus lautern gnaden und barmherzigkeit geschenkt und geben hatte, wider zu sich aus billichen und gerechtem urteil nemen wol, bis wir dereins zu warer buß greifen, ihnen mit herzlichen bitten und

---

<sup>8</sup> Lesung unsicher; wohl für: sei irgend möglich.

flehen durch Christum wider erweichen, daß er sein gnedigst antlitz wider scheinen laß, wie es den auch vor zeiten oft seinem volk strafen zugeschickt, doch endlich widerumb zu gnaden aufgenommen hat, nachdem sich bekehrt und durch die wohre buß von sunden abgestanden ist. Also hoffen wir, seyen auch jetzund unbußfertigen, do noch besserung von zugewarten, daß sie sich einemal bekehren, Gottes und seiner wahrheit erkantnus bekommen können. Wo nun aber, g. h., in diesem allergefährlichsten handel von e. g. als von einem hochbegabten herrn in christlichem und weltlichem verstand und der da Gottes lob und ehre gerne gefordert sehe, einiger bestendiger rat geben werden möcht nach Gottes willen, weren wir von herzen demselbigen zu folgen genaigt. Das haben wir e. g. uf ihren gnedigen bevelch wir armen kirchendiener und capellanen zu undertheniger antwort nit können noch sollen verhalten.

E. g.

ganz undertenige und  
gehorsamen kirchendiener  
beider amter Dillenpergs  
und Siegen

*StA Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv 619/1240 Bl. 21—25; mangelhafte Abschrift 17. Jhdts.*

2.

*1548 Okt. 28 Der Adel des Amtes Siegen an Graf Wilhelm von Nassau*

Wolgeborner grave! E. g. seien unser undertenig schuldige und ganz willige dinst bereitet zuvor. Genediger lieber herr! Das buch, wilchs das Interim genant und itzo uf jungstgehaltenem reichstage zu Auspurg durch romische keiserliche majestat, unsern allern allergnedigsten herren, chur- und fursten und andere des heiligen reichs stand gesetzt, verfasset, ufericht und ernstlichen zu halten geboten ist wurden, haben wir durch e. g. darzu verordnete commissarien horen verlesen<sup>9</sup> und vur publicirt angenommen, solch buch auch volgend mit vleiß selbst uberlesen und, sovil uns muglich, erwogen und entlichen under andern articulen, im selbigen

---

<sup>9</sup> Der Aktenband R 362 im HStA Wiesbaden Abt. 171 enthält Bl. 20 ff. den Text des von den Kommissaren an die Laien gerichteten Schreibens, mit dem die Übermittlung der Interimsdekrete begleitet wurde, vgl. oben S. 72 m. Anm. 11.

buch verleibt, befonden, das neben zulassung der priesterehe<sup>10</sup> der articul der justification<sup>11</sup> dermassen gestalt ist, das wir allein durch Jesum Christum, unsern heiland, und sein gnugtuung seins leidens und sterbens entlichen und wirklichen selig werden und sonsten durch niemands oder durch keynerlei mittel und wege, zum andern, das wir das heilige sacrament des altars, des leibs und bluts Jesu Christi, nach form der ersten durch Christum beschehener insatzong in beiderley gestalt behalten und niessen mog<sup>12</sup>, item zum dritten, das man uns das heilig evangelium ganz lauter und rein predigen solle und moge<sup>13</sup>. Solche articul als der heiligen gotlichen geschrift gemeß nemen wir underteniglich und als die gehorsamen mit geburlicher reverenz an, und sovil die uberigen puncten und articul, die gleicher gestalt van Key(s). Mayt., chur- und fursten und stenden des reichs verwilligt, approbirt und angenommen seint worden, belangen tut, achten wir onmuglich sein, das wir solcherer keyserlicher maigestat, chur- und fursten und gemeiner reichsstende uferichter satzong und vurge-schribener ordnong, im Interim verleibt, widerstreben solten oder konten. Zweifels one keiserliche majestat und die gemeinen reichsstende werden die sachen und puncten, ob dieselbigen dem gotlichen wort gemeß oder nit, annemlichen oder nit seien, mit hochstem eifer, ernst und vleiß selbst erwogen und befonden haben, und beneben dem finden wir uns vil cleiners verstants und vermogens, dan das wir, sonderlich als die leien, dieselbige uberigen puncten bestreiten oder widerfechten und demnach dasjenige nit annemen solten, das durch keiser, konig, chur- und fursten und die gemeinen reichsstende deutscher nation ist gesetzt, geordnet, approbirt und entlichen zu halten uferlegt und ernstlichen gepoten worden. E. g. auch als dessen und vil hohers verstendigen haben bei sich gnediglichen abzunemen, das derowegen wir nit allein die obangezeigten puncten, sondern auch die uberigen articul des ermelten Interims helligen und annemen müssen, angesehen das unser vernonft und vermogen, in massen obstet, dermassen ge-

---

<sup>10</sup> Kaiserl. „Erklärung“ (Declaratio) Art. Von den Ceremonien und Gebräuchen der Sacramenten (Hergang S. 150 f.).

<sup>11</sup> Ebda. Art. Von der Rechtfertigung u. Von der Weise, durch welche der Mensch die Rechtfertigung bekommt (Hergang S. 37 ff.).

<sup>12</sup> Ebda. Art. Von den Ceremonien usw. (Hergang S. 152 f.).

<sup>13</sup> Davon ist nur in der Formula reformationis im cap. De dispensatione verbi Dei die Rede (Hergang S. 247). — Die Erklärung der Adelsgenossen lehnt sich an den Wortlaut der Publikation durch die gräflichen Kommissare an (vgl. Anm. 9). Von der Priesterehe ist in dieser allerdings nicht die Rede, da sie sich an die „Landsassen und Einwohner“ richtete.

schaffen ist, das wir solch Interim nit clugelen oder uns dem keiserlichen uferlegens und der reichsstende gehelligong und approbation mit nichten widersetzen mogen. Solchs haben e. g. wir underteniglichen nit bergen wollen und seint e. g. undertenig gehorsam und ganz willige dinst zu beweisen und zu leisten plichtig und schuldig.

Datum den 25ten octob(ris) anno domini 1548.

E. g. undertenigen  
dinstwilligen  
Adelsgenossen des  
Amts Siegen

*HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 263 Bl. 31; Ausfertigung, mit Ver-  
schlußsiegel der von Bicken und der von Selbach.*

### 3.

1548 (Okt.) Die Gerichtsgemeinde Netphen an Graf Wilhelm  
von Nassau

Wolgeporner gnediger Herr! Euwer gnaden sihen unser undertener schuldiger dinst zuvor. G. h., es haben e. g. uns zwey bucher vurlesen lassen, eyns das Intrim, das ander gut policy belangen<sup>14</sup>, und mir in eym monat antwort darauf geben sullen. Die wil mir dan arme ungelerten leude syn und des Intrims nit vil verstantz haben, wulten mir e. g. flessig und underteniglich gebeten haben, die puncten, die uns armen bedreffen, das e. g. dieselbigen erkleren wollen lassen, uf das mir e. g. ader wem die antwort geborent, nit unmuglich oder vergeblich antworten. Dan als vil mir aus dem Intrim verstehen, kunten mir nit anders erachten, dan das man uns ander predicanten zuschicken werde, als hett unser jetziger pastor verfuerlich und das evangelium Jesu Christi nit recht gepredigent, das mir im in keynen weg nochsagen kunnen ader wollen. Dan hetten mir die gnade van Got dem helgen geist gehabt und syner lehr gefolgt, wissen mir, das mir vur Got am jungsten dage gerecht und from bestehen kunten, wulten auch by siner lehr und uf syn lehr, die er treulich by uns getan, gern und willig sterben. Er hat uns uf keynen andern weg gewesen, die seligkeit zu erlangen, dan durch das liden und sterben Jesu Christy. O, lieber Got, was durfen mir dan ander mittel! Mir haben die tauf und den lib und blut

---

<sup>14</sup> Gemeint ist die ebenfalls auf dem Augsburger Reichstag 1548 erlassene „Ordnung und Reformation guter Policy“.

Jesu Christi, das die rechte meß ist, die zehen gebot, allen willen Gottes — kunten mir uns derselbigen recht gebruchen, wie uns Gott befohlen hat, meynten mir und wissens verware, mir hetten zu tun genug und dürfen uns nit witer zu tun uflegen. Der vier dage<sup>15</sup> halben machen mir der mehr, dan uns nucz ist. An der cerimonien in der kirchen, als bilder smucken, kirzen brennen, palmen, gewihet salz, wihewasser, fanen, syn uns keyn nucz, derglichen helig ole, crysum, firmung<sup>16</sup>, begengnes, jargeziten, wal-farten; auch der verstorbnen helgen vorbit<sup>17</sup> haben mir keyn be-felch in gotlicher helger schrift van, syn uns auch nit notig zur selikeit. Das Intrim sagt der heymlichen ehe halben, die hinder den altern ader furmundern geschicht, sult recht syn und zulesig<sup>18</sup>, das uns armen nit eyn geringe beschwernes brengt, ist auch wider Gottes gebot. Es spricht Gott, du salt dyn vater und mutter in hogen grossen eren halten etc.<sup>19</sup>, und ist eyn solich laster — Gott habe lob — by uns in kurzen siten sir vergangen, dahe(r) mir armen underteniglichen um gebeten wullen haben, dasselbige laster nit wider zu gestatten. Warum sulten mir Gottes gebot widerstreben, das uns alle wolfart und seligkeit leret, auch alle keyserlich recht und policy iren ursprung daraus haben? Mir wulden kay. mag. etc., auch unserm g. lantherren nit widerstreben. Mir sind aber des verdrostens, man werde uns gnediglich by synem gotlichen wort, das mir bis daher van unserm pastor genugsam gehort, bliwen lassen und nit mit dingen zur seligkeit unnötig beschweren, sunder uns vilmehr by synem gotlichen, eynfeltigen, ewigen, waren wort schutzen und schirmen und behalten. Dan Got spricht selbst: Ich byn alleyn dyn Got, keyn fromde Gotter saltu neben mir haben etc.<sup>20</sup>. Darzu sagt Got witer, wer uf in vertrauw, sult nit zu schanden werden<sup>21</sup>, heist uns alle zu im komen, ruft und spricht; Koment alle zu mir, die ir muselig und beschwert sit, ich will euch erquicken<sup>22</sup>, dem aber das Intrim, unsers verstands, nit an allen orten

<sup>15</sup> Die Fastenzeiten der Quatember; sie werden in der kais. „Erklärung“ nicht eigens erwähnt.

<sup>16</sup> Das richtet sich gegen den Art. Von den Ceremonien in der kais. „Erklärung“ (Hergang S. 141 ff.).

<sup>17</sup> Ebda. Art. Von dem Gedächtnis der Heiligen ... u. von ihrer Fürbitte (Hergang S. 126 ff.).

<sup>18</sup> Bezieht sich auf den Schluß des Art. Vom Sacrament der Ehe (Hergang S. 100 ff.).

<sup>19</sup> 2. Mos. 20, 12.

<sup>20</sup> 2. Mos. 20, 2.3.

<sup>21</sup> Jesus Sirach 32, 28.

<sup>22</sup> Matth. 11, 28.

glichformig laut. Derhalben wolten mir armen van herzen gern by gotlichem wort, wie uns unser pastor gelert hat, blywen. Dan sulten mir der erkanten warheit gotliches worts, das mir mit anher vilveltiglich gehort, widersprechen, sundigeten mir in den helgen geist. Wers uns armen ungelerten leuden besser, das mir Gottes wort nie gehort hetten, ja, nie geboren weren worden, da uns doch Gott, unser hemelischer vater, gnedig und vaterlich vur behuten wult und in syner gnade und gewaltigen hant mit an unser ende behalten. Amen, amen, amen.

Als vil die policy belangen<sup>14</sup>, wulden mir armen auch kay. und konig. magistet, allen churfursten, fursten und herren, allen stenden des helgen romesch. richts van herzen danken, das sie sich unser armen als unser hogste weltliche oberkeit in allen gnaden als vil angenommen haben. Mir armen kunten hieby unserm g. lantherren nit anders nachsagen, dan das i. g. uns alle zit mit gepiten und in gnaden auch befelen lassen, das mir uns geygen Got und unser oberkeit in allem gehorsam halten und mir selbst under enander eyner dem andern tu, wie ein ider gern selbst getan hat etc.

Kay. magt., e. g. ader wem die antwort gebort,  
undertenigen, gehorsamen  
die ganz gemeyn im  
gericht Netphe

*HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 32/33; Ausfertigung.*

#### 4.

*1548 Dez. 10 Die Stadt Siegen an Graf Wilhelm von Nassau*

Wolgeborner graf, genediger herre! Auf endpfangnen bevelch, gehapter bedacht nach bericht zu geben, wes wir des vurgelesen Interims halben anzunemen gemeint oder nyt, ist unser under-tenige, demutige, gehorsame antwort: Wir haben alhie zu Siegen ein zeitlang seelsorger und predicanten gehabt, dye uns das evangelium gelert und vurgetragen, der versehung dem gotlichen wort gemess und rechtschaffen etc. Was nu dem heyligen wort Gottes in Interim gemessich, sein wir als byllich schuldich und gemeynt anzunemen und ze halten. Wo und ob aber im selben etzwas gesetzt erfunden wurde, das mit dem wort Gottes nit eynstymte noch verglichen werden mocht, deshalb wollen e. g., bidten wir, gnediglich verfugen, das wir damit unbeladen bleyben und bey warer gerechter lere gotliches worts bis auf ein algemeyne wisslich con-

cilium gelassen werden etc. Dis zu underteniger antwurt unverhalten.

Datum mondags nach conceptionis dive virg(inis) Marie. anno etc. 48.

E. G.

u(ndertenige)  
burgermeister, schepfen, rat,  
handwergsmeister und ganze  
burgerschaft zu Siegen

Wolgeborner, genediger herre! Sovil die reformation<sup>23</sup>, so bey dem Interim verlesen worden, anlangen tut, bitten wir, das euere genaden als der ober- und landhere unser als irer undertanen gelegenheit, nutz und wolfart daryn genediglich bedenken und verfragen, uf das, was zum guten und billichem fruchtbar und erschieslich angericht und getan werde, wie wir des und aller genaden underteniglich vertrusten und erwarten, und bevelen e. g. in schirm des almechtigen, uns mit genaden lang zu regiren und zu gebieten. Datum Siegen mondags nach conceptionis Marie anno etc. 48.

Burgermeister, schepfen,  
rat von wegen unserer  
und ganzer gemeine zu  
Siegen

HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 43/44; Ausfertigungen, präsentiert 11. Dez.

## 5.

*1549 Juli 25 Die Geistlichen des Amtes Siegen an Graf Wilhelm  
betr. Antwort an den Erzbischof von Mainz (1. Fassung\*)*

*Wolgeborner grave, gnediger herr! Uf e. g. bevelch belangend die ermanschrift, so e. g. zukomen von dem hochwürdigsten erzbischof des stifts Meinz, churfursten und erzkantzler des H. R. R. teuczter nation, unserm geistlichen ordinario und gnedigsten herren,*

---

\* Das in die 2. Fassung (Nr. 6) Übernommene ist kursiv gesetzt.

<sup>23</sup> Dies dem Hauptschreiben beigelegte Postscriptum gilt der kaiserl. Formula reformationis (Hergang S. 230 ff.). Sie ist also ebenfalls den Untertanen mitgeteilt worden, obwohl sie sich nur an die geistlichen Reichsstände richtete.

*doruf e. g. ufs fleissichst zu antworten, damit e. g. furter unserm gnedigsten erzbischof, churfursten, geistlichem ordinario, die gnedigste begerte antwort geben können, — solchem e. g. gnedigen bevelch seind wir dieses orts kirchendiener ufs unterdenigst und mit fleiss nachkommen, dieselbige ermanung angehort und inhalts derselbigen vernomen, das e. g. von hochgedachtem unserm gnedigsten erzbischof und churfursten etc. ufs gnedigst ermanet worden, das e. g. on allen lengern verzug in denen kirchen, da enderungen oder newerungen vorgenommen, ingerissen, ingelassen oder ingeschlichen seint, verschoffen und dahin die sachen richten, damit die kirchendiener in verwaltung ihrer emter in der lere, es sey in offentlichen predigen oder andern vermanungen und leren des volks und auch in den gebreuchen, als in reichung der sacrament und andern ceremonien, sich zu der gehorsam und gemeinschaft der algemeinen kirchen widerum begeben und dorin hinfuro williglich und bestendiglich erhalten und mit derselben aller ding sich vergleichen oder doch zum wenigsten sich mit irer ler und kirchenordnung der erklerung, so von der R. K. M. allergeuedigst eroffent und von den stenden, so neuerung und enderung in der religion furgenommen, gehorsamlich bewilliget und angenommen worden, in alle wege gemess halten und weiter nit greifen noch schreiten oder enige ungleichheit dagegen uben wollen, sich auch sonderlich des ergerlichen unchristlichen gebrauchs des schmehens und scheltens uf der kanzel oder sonst enthalten, auch dem volk mit ler und wandel dermaßen vorgehen, damit ir dinst nit getadelt, sondern das volk verursacht werden, sie mehr zu lieben den zu scheuen. Und domit das gemein volk desta gutwilliger in solche ordnung sich furen und darin sich gehorsamlich erhalten lass, das e. g. die predicanten anhalten sollen — nachdem sie selbst iren verstand nach der alten h(l.) martirer und bischof, der waren algemeinen christlichen kirchen verstand gericht, derselben sich als der rechten richtschnur, der seul und gruntfest der warheit untergeben haben, als sie dan je billich vor Got zu tun schuldig — auch das volk getreulich und fleissig zu warnen, wie geuerlich es sey, von gemeinem syn und verstand der algemeinen kirchen abzuweichen und seyнем eigen syn und verstand mehr zu geben, dan sich geburt, und kluger sey(n) wolten den christlicher einfeltikeit von noten, und derhalben sie veterlich, gutlich, fruntlich und fleissig zu vermanen, das sie sich von iren vorstehern gehorsamlich underrichten, leren, leiten und mit ler und gebreuchen bey der algemeinen kirchen und derselbigen verstand sich gern furen, finden und behalten lassen, weiter das die kirchendiener, so nach entfangner weihe wider der alten catholischen kirchen ordnung, gebrauch und verbot in ehe-*

stand sich begeben, dadurch sie dan in die geistliche strafe und excommunication etc. gefallen sein sollen, das sie ired amts und beneficien solten beraubt werden etc., so sie ire eheweiber verlassen wollen und um gnad ansuchen werden, zu gnaden wider ufgenommen und mit jenen dispensirt und ire straf moderirt und gemessiget sol werden, das sie in ir amt wider gesetzt und bey iren beneficiis bleiben sollen, desgleichen, wo diejenigen, so *ungeweiht* den *kirchendienst verwaltet* haben und um die weihe ansuchen, das mit inen auch, sover si tuglich zum amt befunden, sol dispensirt werden, also auch diejenigen, so die communion sub utraque spetie nit lassen wollen, das man auch mit inen, so si drum ansuchen werden, mit einer mass dispensieren sol<sup>24</sup>. Solche des hochgedachten unsers gnedigsten erzbischofs und churfursten etc. gnedigste ermanung haben wir muglichs *fleis bedacht und erwogen* und demnach in dieser hochwichtigen schweren sachen *dieser christlichen und notwendigen antwort* in aller unterdenikeit *uns sementlich entschlossen*, darin wir uns anders nit vernemen lassen, den wie wirs kegen dem almechtigen ewigen gerechten Gott in unserm letzten end und am jungsten gericht, auch uf erden gegen meniglich zu verantworten gedenken.

Zum *ersten*, soviel die neuerung oder *enderung* belangt, so in unsern kirchen solten *vorgenomen sein*, können wir uns unsers geringen verstands anders nit erachten, dan das man allein meine die *unnotigen, unchristlichen und ergerlichen enderungen* guter und *christlicher heilsamer ding* und in der warheit und im grund nit die *notigen* und christlichen heilsamen enderungen irriger, *aberglaubischer und abgottischer dinge*, deren dan nit wenig *in die h(l.) kirch* mit der zeit *ingeschlichen seint*, die auch so *zutage* durch Gottes gnad *komen*, *das si uf allen seiten von den gottforchtigen gesehen* und zu endern *erkennt werden*, *wie den auch die R. K. M. selbst ufs allergnedigst etliche derselbigen irrigen dinge* — so aber lange zeit in der *h(l.) kirchen* gemein und gebreuchlich gewesen seint — *in irer M. declaration, auch reformation abzustellen*, zu *corrigirn* und zu endern *bevolen hat*<sup>25</sup>, welche irrige und aberglaubische ding, ob si wol in der algemeinen (hl.) christlichen kirchen, wie itzt vermelt, gelert und gehalten, auch vor recht und den waren gottsdinst geacht sind worden, kan man sie doch mit der warheit der waren christlichen apostolischen und catholischen kirchen — die durch den *h(l.) geist* regirt wird, — nit zuschreiben,

---

<sup>24</sup> Das Vorstehende ist z. T. wörtlich dem Schreiben des Mainzer Erzbischofs Sebastian vom 27. Juni 1549 entnommen (oben S. 75 f. u. Anm. 24).

<sup>25</sup> Hergang S. 28 f.

das si dieselbigen ding ufgericht und verordnet habe, sondern dem unverständigen eifer etlichen kirchendiener und regenten und dem feinde, davon der her Christus in der parabel sagt, der das unkraut unter den weizen, da der hausvater schlief, geset hat<sup>25a</sup>, — derhalben die kirchendiener, so solche irrige dinge aus not hiebevorder geendert und mit aller geburlicher mass abgeschafft haben, in der warheit nit ungehorsame der waren algemeinen mutterkirchen gehalten werden, sondern vor rechtschaffne gehorsame diener, die der h(l.) mutterkirchen in dem nit zuwider gewesen, sondern vielmehr ir ein rechten wolgefelligen dinst beweist haben und derhalben billich vor die waren catholischen priester und dagegen diejenigen, so solchen irtumen nit allein anhangen, sondern auch noch vor recht verdeidigen und erhalten wolten, billicher vor die ungehorsamen kirchendiener der waren alten h(l.) mutterkirchen von meniglichen geurteilt sollen werden. Soviel aber unser person in dieser sachen betrifft, haben wir uns *in der warheit* ufs allerfleissigst verhut, wie uns den auch e. g. dasselbig ernstlich geboten hat, das wir keine beschwerliche, unnотige *unchristliche oder ergerliche enderung*, so in der warheit und im grund wider unser liebe ware alte christliche mutterkirchen were, furnemen oder inliessen, haben *derhalben fast alle alte lobliche christliche nutzliche und heilsame breuche und gewonheiten der h(l.) kirchen in leren, predigen*, in reichung der h(l.) sacramenten, auch in singen und lesen *und andern kirchenordnungen und ubungen* in unsern kirchen unverendert *behalten und bleiben lassen und dieselbigen dermassen* verhandelt, *das die arme gemein dodurch gebessert und erbauet* wurde und derhalben dieselbigen nit geringert, sondern herlicher und nutzlicher der kirchen vorgedragen haben und warlich nichts, dan das gar irrig, aberglaubisch und abgottisch und wider das klare wort Gottes war, fallen und abkomen lassen, wie wir dan das unsers amts halber vor Got zu tun schuldig waren, damit das unverständlich arm volk nit lenger mit solchen uffentlichen irrigen dingen ferfurt, sondern wider zu recht bracht wurde. Ist derhalb bey uns in unsern kirchen kein sonderliche, viel weniger ergerliche enderung geschehen, noch je vermerkt, sondern unsere kirchenordnung *der waren christlichen catholischen kirchen* fast einlich befunden worden, welchs nit allein die heimeschen sondern auch die fremden, so unser kirchen ordnung gesehen haben, zeugen werden. *Derhalben wir unsers verhoffens* je nit zu schelten, viel weniger zu strafen, sondern *vor ware catholische kirchendiener zu halten* und demnach nit die ungehorsamen, sonder vor die ge-

<sup>25a</sup> Matth. 13, 25.

*horsamen priester* vor Got und seyner *algemeinen h(l.)* waren *christlichen* catholischen *kirchen* geacht werden, welche sonder allen zweifel anders nichts *im grund und in der warheit* von iren priestern erfordert, dan was christlicher und apostolischer ler gemess ist.

*Zum andern*, e. g., soviel aber insonderheit unser ler betrifft, haben wir auch kein neue ler in der warheit unsern kirchen furbracht, sondern die rechte wahrhaftige, gottliche alte ler, der heiligen canonischen biblischen schrift altes und newes testaments gelernt, welche zur richtschnur darnach zu leren gegeben hat, und demnach auch uf der lieben heiligen kirchen lerer, martirer und bischof exempel gesehen und ires rats ufs fleissigst gelebt, bey welchen wir auch ernstlichen bevelch befunden haben nichts zu leren, dan was der waren canonischen und biblischen schrift gemess und gleichformig ist, ja auch, was Christus nit gelert hat, vor ein new und abscheuliche ler zu halten und allein die ler vor recht zu urteilen, so den Worten Christi und seyner aposteln mit stimmte befunden wird, welcher canonischer biblischer, heilger, christlicher und apostolischer schrift sich selbst di ware alte christliche apostolische catholische h(l.) mutterkirche durch ire lieben alte lerer, die waren alte martirer und bischofe in iren schriften, buchern und leren mit aller reverenz und geburlicher demotikeit auch unterworfen hat, und weit dieselbigen drunder und nit druber zu halten, die auch nach der canonischen h(l.) schrift zu urteilen selbst geboten und bekant hat, das man in irem fielen schreiben wol moge fele und yrtum finden. Aber in der h(l.) canonischen biblischen schrift sey gar kein yrtum, sondern nur eitel worheit geschrieben, wie dan auch irer etliche sich nit geschemet haben, ire yrtum zu bekennen und dieselbigen, da sie eins bessern aus der h(l.) canonischen schrift bericht seind worden, zu retractirn, welchem exempel je alle lerer und doctores der heiligen waren mutterkirchen von herzen gern gesint sein solten nachzufolgen und ire leren wegen der heiligen canonischen schrift halten und darnach auch sich gern lassen richten. Wo das geschehe, zweifeln wir gar nit, man werde wol bald zur christlichen einikeit in leren und predigen, auch zu unsern zeiten, komen. Haben derhalben e. g. wir kirchendiener nit di ware alten christliche apostolische ler, sondern allein di neue unchristliche irrige abgottische ler sinken und fallen lassen und in dem vor allem dem befel Jesu Christi, unsers herren und seligmachers, und seyner lieben aposteln, auch der lieben veter ufs fleissigst, so uns muglich, nachkomen und demnach uns nit als die ungehorsamen, sondern als gehorsame thiener der woren catholischen heiligen mutterkirchen gehalten haben.

Zum (dritten) soviel unsern verstand betrifft, das wir denselbigen dem verstand der rechten waren alten martirer und bischofe und der waren alten christlichen apostolischen mutterkirchen als der waren rechten richtschnur, seulen und gruntfest der worheit unterwerfen sollen, haben wir, g. h., die lieben heiligen waren martirer und bischofe mit fleiß, so wir ymmer gekont haben, rat gefragt, wie man die h(l.) canonische biblische schrift sol verstehen und iren sin erlangen, und bey ynen disen bericht funden, das der verstand der h(l.) schrift von Got dem heiligen geist, der die h(l.) schrift der h(l.) kirchen geben habe, muß erlangt werden mit andechtigem gebet und fleissigem lesen und erforschen der heiligen schrift und demnach uns underweiset, den verstand der heiligen schrift nit drin dragen, sondern daraus holen und denselbigen aus den vor- und nachgehenden worten nemen und, wo ein dunkel (w)ort vorfellet, mit einem klaren auslegen. Uber das haben wir auch iren erklerungen und auslegungen nachgefragt und, wo wir si noch irem selbst hiroben erzelten bevelh der heiligen canonischen schrift gleichformig befunden, gern in unserm predigen und leren gefulget, bekennen auch ihnen zu ehren, das wir in fielen dingen bey inen bessern bericht funden haben, wie und was man lehren soll in der heiligen kirchen, dan bei etlichen andern sophistischen lerern, die nach langen und vielen jaren noch inen in die kirch komen sind und darin uberhand genomen, viel seltzamer newen lehr ufbracht haben, die auch des zanks, der heutzudage in der kirchen ist, nit die geringste ursach sind. Haben also die lieben veter uns die augen ufgetan, das man viel grober mißbreuch, irtum und aberglauben, falsche auslegung der schrift gesehen und vermerkt haben und diselbigen zu verlassen und der warheit zu volgen ursach gegeben. Derhalben wir auch verhoffen, man werde uns hirin auch warhaftige, christliche und apostolische lerer befinden, dweil wir unsern verstand der heiligen canonischen schrift, der heiligen christlichen kirchen worhaftigen und gewissen richtschnur, unterworfen und in demselbigen der lieben alten worhaftigen martirer und h(l.) bischofe exempel gefolget haben.

Zum vierden haben wir auch aus diesem gronde ufs fleissigst das volk ermanet, wie wir uns auch hiemit weiter in aller underdenikeit zu tun erbieten, wie gefערlich es sey, vor gemeinem sin und verstand der algemeinen waren christlichen und apostolischen mutterkirchen abzuweichen und seynem eygen sin und verstand mehr zu geben, dan sich geburet, auch kluger sein wollen, dan christlicher einfeltigkeit von noten, und das sie derhalben gehorsamlich den christlichen lehrern und vorstehern volgen und sich bey dem waren und rechten verstand der waren alten mutter-

kirchen und bey irer christlichen lehre und gebreuchen sich finden lassen. Daher wir auch, Got hab lob, ehr und dank, das volk dieses orts e. g. lants von Gots gnaden erhalten haben bey reyner lehr und der warheit und es verhutet vor alter und newer ketzereyen, des widertaufs und andern, so der teufel zu unsern zeiten erweckt hat, wie wir den auch deshalb — Got hab lob — offentlich zeugniss haben.

Zum funften, *soviel die declaration der R.K.M.*, unsers allergnedigsten herren, *belangt, welche e. g. uns neben andern gnediglich hat publicieren lassen, haben wir* desmals in aller unterdenigkeit e. g. *ein christliche antwort ubergeben*<sup>26</sup>, *in welcher wir ufs unterdenigst gebeten haben, das man uns bey unser christlichen ordnung, so der heiligen waren christlichen, apostolischen und catholischen kirchen in notigen und heilsamen stucken der selen heil und seligkeit einlich befunden, wol gnediglich bleiben lassen, doch dabey uns ganz unterdenig erboten, wie wir uns auch noch hiemit in aller unterdenigkeit erbieten, alles dasjenig anzunemen, so sich vor allem mit der heiligen canonischen biblischer schrift in des heiligen geists verstand vergleicht und mit ir stimt, ob es in eusserlichen buchstaben nit eben vermeldet wird, und demnach auch mit dem syn, willen und meynung der waren alten mutterkirchen und iren lieben vetern, martyrern und bischofen in der warheit und im grund ubereinkomt, zu halten, und derhalben, so neben andern die ding ufs christlichst verbessert und reformiert wurden, so die R. K. M. irer M. zu reformieren und zu endern ufs allergnedigst vorbehalten hat, wollen wir uns in aller demutigkeit, aller gebur und rechtschaffen gehorsam erzeigen, und derhalben aus diesem grund ganz gutwilliglich mit der heiligen algemeinen woren mutterkirchen dragen und dulden alles dasjenig, so mit gutem gewissen vor Got zu dulden und zu dragen ist, und was der heiligen kirchen immer dinlich und heilsam sein warlich erkennt und vermirt werden mag, herzlich gern auch halten, damit die christliche selige, notige und vielbegerte liebe einigkeit der heiligen waren alten christlichen apostolischen und catholischen mutterkirchen, auch gemeine wolart teutscher nation, unsers herzlieben vaterlands, die christliche und geburliche wolfarung und gehorsam unser hohen geistlichen und weltlichen oberkeiten ufs aller unterdenigst, so viel an uns, im grund und in der warheit nit verhindert, sondern nach unserm geringen vermogen auch ufs allergehorsamlichst, wie billig und recht gefordert werde, uber welchs christliches erbieten wir uns mit gutem gewissen vor Got dem almechtigen, welchem wir*

<sup>26</sup> Das ist das oben als Nr. 1 gedruckte Schriftstück.

hie uber schwere rechenschaft geben müssen, nit begeben können noch sollen.

Zum sexten, soviel das unchristlich schmehen und *schelten* uf der canzel und sonst, auch unsern *wandel in leer* und leben belangt, haben wir uns in der warheit alzeit, wie den e. g. uns dasselbig auch ernstlich bevohlen haben<sup>27</sup>, in unsern predigen und lehren aller messikeit *beflissen* und in strafen nach gelegenheit der sachen und der person, auch des excess uns, soviel ymmer moglich war, nach dem exempel und furbild unsers hern und seligmachers Jesu Christi und seyner lieben heiligen aposteln und auch der heiligen alten lerer der heiligen mutterkirchen gehalten und in der warheit niemand je an seyner ehr und reputation geschmehet oder geschendet, sonder nach gelegenheit mit aller *gepurlicher moderation und reverenz* von hohen sachen und personen geredt, ja also moderate, das uns auch von etlichen verweislich unser modestia gewesen ist, das wir zuviel linde in unserm predigen seient, wie uns dasselbige nit allein unsere pfarkinder und verwanten, sonder *auch die fremden, so uns vielmal gehort haben, zeugen* werden, zudem das *wir* von natur auch kein gefallens je *gehabt haben an dem ergerlichen* unchristlichen schmehen und *schelten*, sondern mehr *lust und liebe* zur freuntlichen christlichen strafung, wo es die sach erfordert hat, und nit leichtfertig ausgehrept<sup>28</sup>, sonder mit ernstlicher bescheidenheit und dapferkeit, wie christlichem prediger eigent und geburet, uns befleissiget zu ermanen und zu strafen. *Wie wir aber unsern wandel in leren* und leben bey den unsern gefurt haben, *lassen wir* ander leut die warheit darvon sagen. Doch *haben wir in unser kirchenordnung* dermassen in unsern synodis und visitationibus *disciplini gehalten*<sup>29</sup>, *das keinem priester* wissentlich *gestattet ist* worden, *ein ergerlich* und rochlos leben zu furen, das derhalben die gemeinen kein ursach bey uns mehr zu schewen den zu lieben je gehabt haben, wollen auch noch, soviel uns immer muglich, dermassen in *ler und in wandel* durch die gnad Gottes uns erzeigen, das wir, soviel unser person belangt, niemand kein ergernus oder anstos zum argen geben wollen. Wo sich aber hiruber an unser ler und wandel ymants ergern wurde und selbst ein ergernus nemen, müssen wir geschen lassen, wie unser her Christus selber aus gottlicher gerechtigkeit, das sich an im viel nit besserten, sondern ergerten, geschen ließ.

---

<sup>27</sup> Knodt S. 212 ff., 215.

<sup>28</sup> Verschrieben für ausgere(s)pt = ausgescholten.

<sup>29</sup> Knodt S. 223 ff.

Zum siebenden, soviel nu betrifft die geistliche strafe, irregularitet und excommunication etc., deren wir verfallen seyn sollen durch unsern heiligen ehestand, denen wir nach entfangner weihe angenommen haben und darin den kirchendienst verwaltet — oder prophaniert — und darum amt und beneficia verwirkt sollen haben etc. — von den ungeweiten reden wir hie nit, deren wir sonderlich unter uns nit gehabt haben —, können wir in der warheit nit bedenken, so wir uns sonst in allen dingen ufs christlichest in unsern kirchendienst, leben und lernen, wie oben gnugsam nach der lenge vermeldet ist, gehalten haben, das wir durch den heiligen ehestand, den wir aus hohen christlichen und beweglichen, ehrlichen und redlichen ursachen nach entfangner weihe ingangen und angenommen haben<sup>30</sup>, und das solcher von uns angenommener ehestand nit ein rechter, sonder ein vermeinter ehestand sein soll und unser fromme christliche eheweiber nit rechte eheweiber, sondern angemaste weiber sein sollen, und das wir derhalben dieselbigen zu verlassen und um begnadigung und dispensation, auch um milterung unserer penitenz und buß, damit wir in unserm amt und beneficiis bleiben mogen, anzusuchen schuldig seint, und in diesem unserm bedenken sein dis unsere christliche und bewegliche ursachen: Erstlich, das der almechtige ewige Gott und vater uns priestern in seinem gottlichen heiligen wort — darin sein gotliche majestat sonder zweifel ufs allergnedigst seinen gotlichen willen hat offenbaret, wes sich ein jeglicher in seinen stand halten soll — weder im alten noch im newen testament die h(l.) ehe verboten, sondern frey gelassen hat gleich andern, wie wir uns des hiemit uf die heilige gotliche canonische biblische schrift altes und newen testaments referirt haben wollen. Zum andern, das der einig ewige son Gottes, Jesus Christus, unser her und seligmacher, der doch ausser dem heiligen ehestand bliben und heilig gelebt, auch denselbigen ehestand den priestern nit verboten, denen auch seinen aposteln zu verbieten nit verordnet noch bevohlen hat, wie wir uns des uf die vier evangelisten berufen. Zum dritten, das der her Christus, ob er wol aus gotlicher vorsichtigkeit zun aposteln eitel personen, so außer dem ehestand waren, hett können finden und erwelen, hat er doch solichs nit wollen tun, sondern auch ehemenner zu heiligen aposteln erwelet und also den heiligen ehestand an den heiligen aposteln nit geschewet hat. Zum vierten, das die heiligen aposteln, die seulen der heiligen waren christlichen kirchen, neben dem, das sie selbst ehelich gewesen, auch den heiligen ehestand den bischofen und priestern nit verboten und nit

---

<sup>30</sup> Hier muß etwas fehlen.

allein personen, so ausser der ehe gelebt, sondern auch, so in der ehe gesessen, zu priestern erwelet und zu welen bevohlen haben, wie man dasselbige bey dem heiligen aposteln Paulo offentlich findet. Zum funften, das die ware alte heilige christliche apostolische catholische mutterkirche den priestern die heilige ehe auch nit verboten hat, sonder viel hundert jare jenen dieselbige frey gelassen, ja das sie durch einen heiligen martirer in dem concilio Niceno das verbot der priesterehe hat verhindern lassen<sup>31</sup> und sonst, da etliche regenten in der kirchen uf die priesterliche ehescheidung gedrungen haben, sich auch heftig durch ire christliche bischofe und priester darwider gesetzt aus herlichen christlichen ursachen, — was schande und laster darum kommen wurden, wo man den priestern die ehe verbieten und sie von iren eheweibern dringen werde, wie den solchs hin und wider bey den historicis gnugsam angezeigt befunden wird. Zum sexten, das etliche heilige bischofe und lehrer der waren alten mutterkirchen selbst ehlich gewesen und im ehestand gelebt und darin viel seyner söne gezeuget haben, die auch hernach zu bischofen der heiligen kirchen gewelet worden und die kirchen wol regiert, welche alle auch den ehestand den priestern frey gelassen und nit verboten haben.

Aus diesen nacheinander erzelten ursachen ist klar und offenbar, das der heilig ehestand den priestern unverboden, sonder gleich andern frey gelassen ist und das die heilige priesterliche weihe sich wol in einer ehlichen person vergleichen kan und kein vor der andern in einem priester ein abschewen hat und das derhalben ein ehman wol, so er sonst zum kirchendinst duglich befunden wird, zum priester mag geweiht werden und ein geweihter priester wol zur ehe greifen, so er sonst sich anders mit gutem gewissen nit unergerlich vor der christlichen kirchen kan und weiss zu halten. Soviel aber nun das votum — so die priester im eingang irer weihe getan — belangt, ist ja kunt und bewust jederman, das es nit ein simplex, sondern ein conditional votum ist, das ein angehenkte condition hat, nemlich in quantum humana fragilitas permittit, welche condition je nit ohn hohe ursachen von denen, so solchs votum erstlich den priestern vorzugeben verordnet haben, hinzugesetzt ist worden, welchs votum je die priester nit hoher verbint, dan die angehenkte condition vermag und zulest, welche gewisslich im grunt einen christlichen auszug vorbehalten hat, nemlich das der priester, so mit beschwertem gewissen vor Got lebt oder zu leben in grossen sorgen stehet, das er in grosse schande

<sup>31</sup> Dieser Widerstand wird dem Bischof Paphnutius zugeschrieben, der aber kein Märtyrer war. — Zum Thema vgl. jetzt Aug. Franzen, Zölibat und Priesterehe . . ., Münster 1969.

und laster, wo er sich nit in den heiligen ehstand begeben, fallen mocht, dieweil er die besondere gab, außer dem heiligen ehstand in warer und nit heuchlicher keuscheit zu leben, von Got mit bekommen hat, das ein solcher ehrliebender priester wol mag des votums halben zur heiligen ehe greifen, dieweil es ein solche condition angehenkt an im hat, die solchs in sich schleust, und im in dem grunde zulest, das, weil er die ware keuscheit ausserhalb der ehe nit worlich zu halten vermoge, zum wenigsten die ehliche keuscheit — wie die lieben alten bischof getan haben — ufs fleissigst und christlichst halte und zum guten exempel der kirchen verware. Dahin auch sonder zweifel in grund und in der warheit gesehen haben die regenten der heyligen kirchen, die solch verbot und votum von der priester ehe ufbracht haben. Dan hie muss man je nach christlicher liebe, art und weys nit allein uf die scherf des buchstabens solches verbots und votums sehen, sondern uf den syn, willen und meinung derselbigen, die sie gehabt, da sie solchs gestellt haben, nemlich das sie gern fromme, erbare, keusche, zuchtige priester gehabt hetten, die sich vor dem unzüchtigen, schentlichen, lesterlichen und ergerlichen leben huteten, darzu sie durch das votum haben helfen wollen, haben aber doch dabey betracht die menschliche unvolkommenheit, schwachheit und blodikeyt und derhalben das votum mit einer christlichen condition gemessigt und gemiltert, damit den schwachen, unvolkommenen mocht geraten werden, und haben sonder zweifel damit kein ursach noch freyheit zu den schanden und lastern wollen geben, auch kein strick damit den schwachen an hals werfen wollen, also mit beschwertem gewissen zu leben, sondern, wo es je nicht anders sein kunt, das solche wol zur christlichen (ehe) in aller gotforchtigkeyt greifen mogen und darin keusch und erbarlich leben. Also von diesen regenten zu halten zwinget uns die christliche liebe, die alles zum besten und nit zum argsten pflegt auszulegen. Demnach wir gar nit zweifeln, wo dieselbigen itzt vorhanden weren und sehen, was sich nach solchem voto und eheverbot vor ein unzüchtig leben bey den geistlichen in der h(l.) kirchen erfolget hat, wurden sie sonder zweifel gern und williglich mit irem menschen gebot dises voti dispensiren, wie den Pius secundus und etliche andere mehr vorzeiten darzu nit ubel gesinnet sein gewesen<sup>32</sup>. Derhalben den auch die R. K. M.

---

<sup>32</sup> Zur Haltung von Pius II. (1458—64) vergl. Paul Hinschius, System des kathol. Kirchenrechts I, Berlin 1869, S. 157. — Das Gelöbniß der Keuscheit, seit langem nicht mehr vom Ordinanden gefordert (Hinschius I S. 159), wurde also zur Zeit der Reformation noch vor der Weihe abgelegt. Übrig geblieben ist nur das Gehorsamsversprechen. Über den in fränkischer Zeit in das Mönchsgelübde eingeschobenen Vorbehalt *Quantum humana fragilitas*

sonder zweifel aus hohen beweclichen ursachen solchen priesterlichen ehestand unser zeit bis uf eins christlichen conciliums determination in irer M. declaration ufs allergnediglichst hat bleiben lassen<sup>33</sup>. Dieweil nun, g. h., der almechtige Gott und himlischer vater uns priestern die heilige ehe in seinem wort nit verboten, darnach auch sein lieber son, unser her Christus nit getan, sondern auch ehemenner zu aposteln erwelet hat, auch seine lieben aposteln solchs underlassen und ehemenner zu priestern geweiht und zu weihen bevohlen haben, und demnach auch die ware alte mutterkirche solche ehe den priestern frey gelassen und das verbot zu der zeit fleissig verhut und ire liebe veter und warhaftige bischofe selbst im ehestand gelebt und die ehe auch den priestern frey und unverbotten gelassen, letzlich auch das votum conditionale — das an sich selbst possibile, licitum et honestum sein sol — uns solchen ehestand nit benimt, noch auch der sinn, will und meinung derer, so solchs conditionale votum und eheverbot ufbracht haben, davon abdringet, ist unsers verstands warlich je uns nit von nöten, um einige dispensation noch messigung der straf, — so wir nit verwirkt haben —, das wir bey unsern kirchen bleiben mogen, anzusehen. Dieweil wir, wie gnugsam vermelt, mit der heiligen ehe nit wider Got den vater noch wider seynen lieben son Christum noch wider seine aposteln noch wider die ware alte mutterkirche noch wider ire alte lehrer und bischof noch wider die condition, dem voto angehenkt, auch nit wider de(re)n willen und meinung, so die condition an das votum gehenkt, getan haben, wie auch um solche dispensation anzusehen die R. K. M. in irer M. declaration auch nit bevohlen noch geboten hat, sonder die ehepriester bey iren emtern und beneficiis ufs allergnedigst auch bleiben lest und duldet<sup>33</sup>, aus welchem allem zum uberfluss wol zu sehen ist, das wir ehepriester nit unbillich, auch nit wider den sin, willen und meinung der alten h(l.) christlichen apostolischen mutterkirchen im heiligen ehestand celebriert und die heiligen sacrament darin administrirt haben — der prophanation und verachtung der h(l.) sacrament wissen wir uns dis orts, Got hab lob, unschuldig —, haben derhalben in der warheit wir ehepriester damit unser amt und beneficia nit verwirkt, sonder die priester, so ausser der ehe nit warlich keusch,

---

permittit vgl. Ildefons Herwegen, Geschichte der benediktinischen Profeßformel (Beitr. z. Gesch. d. alten Mönchstums H. 3, Münster 1912, II S. 26 f.). Er findet sich noch im Pontificale Romanum Papst Gregors XIII. von 1582 im Ritual der Abtsweihe eines bisherigen Laien (ebda. S. 65 f.). Auf dem Trienter Konzil war die Forderung eines Keuschheitsgelübdes umstritten (Bernh. Puschmann in: Trierer theolog. Ztschr. 62, 1953, S. 312 f.).

<sup>33</sup> Im Art. Von den Ceremonien (Hergang S. 150 f.).

auch in schendlicher, ergerlicher hurerey, ehebrecherey und andern schanden und lastern zum großen schedlichen ergernis und anstoß der h(l.) kirchen gelebt haben, dero den, Got erbarmts, nit ein geringer hauf in der h(l.) kirchen befunden wirt. Aus disem grund können wir nit gedenken, wie ein ehrliebender, gotsforchtiger, geweihter priester sein ehegemal, das er aus christlichen, ehrlichen ursachen, u(n)zucht, schand und laster — dardurch der ware christliche glaub und der h(l.) geist ausgetrieben und verloren werde — zu vermeiden, offentlich vor der h(l.) kirchen mit gewonlicher solennitet genommen hat, mit gutem gewissen vor Gott und mit ehren vor der heiligen gemeine verlassen und sich von ir scheiden kan.

Zum achten, g. h., was nun nach der lenge von der priesterehe erzelet ist, eben dasselbig sagen wir auch gemeinlich alles von der communion sub utraque specie, das dieselbige sonder alle dispensation soll vergunnet werden und bleiben den christlichen gemeinen, dieweil sie der son Gottes hat ingesetzt und bevohlen zu halten, und nit allein den aposteln und priestern am altar under beider gestalt sein leib und blut, sondern der ganzen kirchen auch also zu communicirn geboten hat, welche wor sein bezeugt vor andern klerlich und offentlich der h(l.) apostel Paulus zu den Corinthern<sup>34</sup>. So dan der her Christus nit under einer gestalt, sondern under beiden gestalten sein leib und blut im sacrament der ganzen kirchen zu entpfangen geben hat, muß man uf in sehen, und was er getan hat, dasselbig auch tun, wie die lieben alten martirer auch solch ernstlich gelert und zu tun bevohlen haben. Über das haben wir auch die ware ungezweifelte tradition und haltung der lieben h(l.) apostlen, die das h(l.) sacrament also wie der her Christus under beiderley gestalt der ganzen gemein ausgeteilt haben, desgleichen der woren alten christlichen catholischen mutterkirchen und ihrer lieben alten martirer und bischofen gebrauch, die solchs auch also fleissig gehalten und auch also zu halten ernstlich bevohlen haben, das es in der warheit nit erst von noten einem christen, um einige dispensation hieruber anzusuchen, dieweil nun solche zuvor von Got und von den aposteln, von der waren alten mutterkirchen und von ihren lieben, heyligen martirer und bischofen frey und zugelassen, ja geboten und bevohlen ist, welchem nit menschlichem, sondern gotlichen bevehl ist man je on auszug — die not ausgenommen — schuldig zu gehorsamen, do aber einer menschlichen ordnung on auszug nit solt noch mog gehorsamet werden. Wir geschweigen itzt, das die schulehrer, der kirchen doctor selbst

---

<sup>34</sup> 1. Kor. 11, 23 ff.

schreiben<sup>34a</sup>, obwol der ganz Christus unter einerley gestalt sey und genossen werde, so neme gleichwol, der die eine gestalt entpfang, nit das ganze sacrament, das ist je nun men ein halb sacrament nemen, zudem das auch etliche raten, das man das heilig sacrament unter beiderley gestalt den verstendigen leien wol geben moge, wie den auch die R. K. M. selbst in ihrer M. declaration solchs den christgleubigen, so also das heylig sacrament genissen wollen, ufs allergnedigst auch un(v)erboten bis uf eines christlichen conciliums determination frey gelassen hat<sup>35</sup>.

Zum allerletzten, *g. h.*, wollen wir dis nit allein also geret haben, sondern seint gewisser hoffnung, man werde uns in urdentlicher ersuchung nit anders, den *wie* nach der leng *erzelet* und gehort ist, erfinden, das *wir uns* also *christlich und noch der waren christlichen apostolischen heyligen kirchen wil, sin und meinung* im grund und *in der warheit* in allen stucken, so notig und heylsam sein der heyligen gemein, *gehalten haben, er bieten uns auch ufs alleruntertenigst in ordentlicher visitation* zu freundlicher christlicher unterrede, darin wir nach noturft ferner *von allen* puncten in aller billicher bescheidenheit rechenschaft nach unserm vermogen *geben* wollen und auch *christliche und bewegliche ursachen dartun, warum nit on allen auszug des hochgedachten und hochwirdigsten erzbischofs und churfursten etc., unsers gnedigsten hern und geistlichen ordinario, gnedigst gesinnen* bis anher *hat mogen gelebt werden*, dem *wir* doch *von herzen gern* allen *schuldigen* und *christlichen gehorsam* zu *leisten* in aller untertenigkeit gesinnet sein, *wie wir den auch*, ohn rum zu reden, *hiebevot* vor<sup>36</sup> andern seiner churfurstlichen gnaden hochloblicher gedechtnus vofaren nit allein in unserm kirchendienst, sondern auch sonst in andern execution *gegen* derselbigen hochgedachten hochloblichen *churfurstlicher gnaden ordentlichen commissariis*<sup>36a</sup> *gehorsamlich allezeit gehal-*

<sup>34a</sup> Nach Thomas von Aquino besteht die integritas des Sakraments, das sacramentum perfectum, in beiden Elementen zusammen (Summa theol. III 73, 2; Mich. Schmaus, Kathol. Dogmatik IV 1, 6. Aufl. 1964, S. 468). Das Tridentinum entschied dagegen, daß auch unter einer Gestalt das verum sacramentum empfangen werde. Über Albertus Magnus vgl. Hans Jorissen in: Ztschr. f. Kath. Theol. 80, 1958, S. 287 f. (frdl. Hinweis d. Verf.).

<sup>35</sup> Art. Von den Ceremonien (Hergang S. 152 f.).

<sup>36</sup> Im folgenden, bis zu den Worten „churfürstl. gnaden commissariis“, muß der Text verstümmelt sein, wie die entsprechende Stelle im 2. Bedenken (unten Nr. 6 S. 106) zeigt. Der Abschreiber ist vermutlich von dem Worte „gnaden“ abgeirrt.

<sup>36a</sup> Die Erzdiözese war für die Zwecke der geistlichen Jurisdiktion in Kommissariate eingeteilt; die nassauischen Gebiete gehörten zum Mainzer Kommissariat. Vgl. Karl Bauermeister in: Arch. f. kath. Kirchenrecht 97, 1917, S. 518 ff.

ten und seiner churfurstlichen gnaden gerechtigkeit vor unser person nie zuwider gelebt haben, wie wir den hiemit solchs uf die wolgedachten commissarios referirn, das wir keinen<sup>37</sup> mandaten, so uns von ihren erwidigen je zukommen, zuwider gewesen, wie wir auch noch nit denen zuwider gesinnet und geneigt sein zu tun, sondern in allem, soviel der christliche und gotliche gehorsam leiden mag, uns nach aller gebur gegen ihrer ehrwirden allezeit erzeigen wollen. Und bitten nun e. g. mit aller untertenigkeyt, so floelich wir immer können und sollen, durch Got und seine gruntlose barmherzikeyt, auch durch das leiden und sterben Jesu Christi, Gottes sons, unsers herren und seligmachers, und um der wolfart unsers lieben vaterlants willen, auch um der armen leut selen heil und seligkeyt willen, das man uns bey dieser unser floelichen christlichen erbieten und verantwortung gnediglich wol bleiben lassen und uns unsern betrubten kirchen wider geben und bey ihnen gnediglich bleiben lassen, damit die armen unverstendigen leut mit gotlicher reiner christlicher lehr ferner mogen gelernet und unterweist und vollens erbawet und vor yrtum, aberglauben etc. verhut mogen werden. Daran geschehe Got dem almechtigen eine grosse ehr und grosser dinst, den der gutig Got aus gnaden und barmherzikeyt nimmer unbelonet wird bleiben lassen, und das e. g., soviel geschehen moge, uns vor unserm genedigsten erzbischof gnedichlich wol verantworten, das sein churfurstliche genad uns nit darfur halt, wie vielleicht von uns geret und geglaubt wird, das wir uns in unserm kirchendienst, lehr und wandel so unchristlich, so ergerlich, wild und ro gehalten, sondern uns aller christlichen moderation, soviel moglich, in allen dingen beflissen haben. Solchs wollen wir in aller untertenigkeyt gegen e. g. mit unserm christlichen gebet vor Gott allezeit uns befleissigen zu verschulden. Dis haben wir, e. g. kirchendiener dieses orts e. g. lants, in aller untertenigkeyt uf e. genade gnedigen bevelh nit können noch sollen zu unterteniger antwort und unser entschuldigung verhalten mit demutiger bit, e. g. wollet solchs unser lange noturftige antwort, bericht, entschuldigung und ehrlichen erbieten genediglig beherzigen und zu gnaden annehmen. Datum anno domini 49 Jacobi apostoli.

E. g. ganz untertenige kirchendiener  
und capellan im amt Siegen

HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 53—59; gleichzeitige Abschrift. — Nach einem gleichzeitigen Vermerk von Kanzleihand ist diese Antwort nicht abgeschickt worden.

<sup>37</sup> So ist statt des in der Vorlage stehenden „kommen“ zu lesen; vgl. unt. S. 106.

1549 Juli 25 Die Geistlichen des Amtes Siegen an Graf Wilhelm  
 betr. Antwort an den Erzbischof von Mainz (2. Fassung\*)

Wolgeborner grave, gnediger herr! Uf e.g. gnedigen bevelh belangend eine ermanschrift, so e.g. zukomen von dem hochwyrdigsten erzbischof des stifts Meinz, churfursten und erkkanzler des H. R. R., unserm geistlichen ordinario und gnedigsten herrn, dieselbig anzuhoren und doruf e.g. zu antworten, solchem e.g. bevelh seind wir ufs unterdenigst nachkommen, die ermanung angehört und inhalts derselbigen vernomen, das e.g. di predicanten, deren kirchen, darinnen newerung oder enderungen vorgenommen oder ingelassen seint, sol anhalten, das sie sich wider zu der gehorsam der algemeinen christlichen kirchen wenden und begeben und sich mit ir allerding vergleichen oder zum wenigsten sich der R. K. M. declaration in irer kirchenordenungen gleichformig halten und sich des unkristischen, ergerlichen schmezens und scheltens uf der canzel und sunst enthalten und in ler und wandel den gemeinen also vorstehen, das dieselbigen sie mehr zu lieben den zu schewen verursacht werden und das sie iren verstand dem verstand der heiligen waren martirer und bischofen der heiligen algemeinen christlichen mutterkirchen als der waren seulen und gruntfest der warheit underwerfen und das si das volk bey der selbigen christlichen kirchen, ler, ceremonien und gebreuchen zu bleiben und sich finden lassen fleissig ermanen sollen etc. und was weiter von der geweigerten priesterehe, auch von der ungeweihten kirchendinsts verwaltung und irer geistlichen strafe und begnadigung volget etc. Diesen inhalt, soviel unser person belangt, haben wir, g. h., ufs fleissichst nach unserm vermogen bedacht und erwogen und doruf uns dieser christlichen notwendigen antwort semetlich entschlossen.

Fur das erste, soviel die enderungen (belangt), so in unseren kirchen wider di ware heilige allgemein christliche kirche sollen furgenommen und ingelassen sein, wissen wir uns in der warheit keiner unkristischen und ergerlichen enderungen christlicher und heilsamer dinge, so notig und furderlich seint zur seelen heil und selikeit, so in unsern kirchen wider die heilige allgemein christlich kirch furgenommen, zu erinnern noch deren schuldig, den wir uns von Gotts genaden nach e.g. bevelch in unserer kirchenordnung<sup>38</sup> in christlichen und heilsamen dingen nach der ordenung der waren

\* Das aus der 1. Fassung (Nr. 5) Übernommene ist kursiv gesetzt.

<sup>38</sup> Vgl. Anm. 2.

christlichen allgemeinen kirchen gehalten haben und *derhalben alle*<sup>39</sup> *alte christliche und heilsame breuch und gewohnheiten* der waren alten heiligen mutterkirchen *in leren, predigen und anderen* der christlichen ceremonien *ubungen behalten und bleiben lassen und dieselbigen* dermassen verricht und gebraucht, *das dadurch die armen gemeinen christlich gebessert und erbawet* mochten werden und haben *in der warheit* in unsern kirchen allein di offentliche bekentliche grobe greifliche missbreuch, *yrtum, aberglauben* und *abgottereien*, die scheinbarlich wider die christliche und apostolichste lere, auch wider die ware heilige christliche alte mutterkirche und ire martirer und heilige bischofe stritten und dero zuwider waren, mit christlicher moderation *fallen und abkomen lassen*, wie den unlaugbare grosse missbreuch guter heiliger dinge, auch yrtum, *aberglauben* und *abgottereien* wider Gottes wort und wider der heiligen kirchen willen und meinung *in die kirchen eingeschlichen* und *ingelassen seint*, welche — Got hab lob, ehr und dank — dermassen nu offenbaret und *zutage kommen seint*, *das si von allen verstendigen gottforchtigen* nit allein gesehen, sondern auch zu reformiren, zu corrigiren und *abzustellen erkent* und geurteilt werden, *wie den auch aus Gotts genaden die R. K. M. in irer M. declaration, auch reformation etliche derselbigen* missbreuch und irtum zu corrigiren und zu reformiren ufs allernediglichst befohlen und derselbigen missbreuch und yrtum vollkomliche reformation uf ein christlich heilig concilium verlangt und geschoben hat<sup>40</sup>. Haben *derhalben unsers verhoffens* uns in diesem als die *waren gehorsamen der heiligen algemeinen christlichen* und apostolischen kirchen *priester gehalten*, wie wir den auch noch uns von herzen gern hinfurter in allem christlichem gehorsam gegen derselben unser lieben mutterkirchen halten und in unser kirchenordnung uns mit ir alzeit *im grunt und in der warheit* vergleichen wollen.

Zum andern, *soviel belangt der R. K. M. declaration, welche e. g. hiebevorn neben anderen kirchendienern auch hat gnediglich publiciren lassen*, haben wir zu derzeit ein christlich antwort ufs allerunterdenigst, so wir gekont haben, e. g. *ubergeben*,<sup>41</sup> *darin wir flölich gebeten haben, das wir mochten bleiben bey unserer christlichen kirchenordnung*, dweil sie *in christlichen heilsamen stucken einlich* und gleichformig der waren alten heiligen christlichen apostolischen kirchen befunden wird, darnach uns ufs de-

<sup>39</sup> Hiervor ist das Wort „fast“, das im 1. Bedenken stand (S. 91), ausgestrichen!

<sup>40</sup> Oben Anm. 25.

<sup>41</sup> S. Anm. 26.

moitigst erboten, wie wir uns auch noch himit ufs unterdenigst erbieuten, alles dasjenig anzunemen, so in der warheit und im grund mit christlicher und heiliger apostolischer schrift stimmt und mit ir übereinkomet, ja auch was sich mit der heiligen woren christlichen apostolischen algemeinen kirchen, mit iren lieben martirern und heiligen bischofen warhaftig vergleicht, zu halten und von herzen gern zu dragen und zu dulden, was mit gutem gewissen vor Got und seyner heiligen kirchen geduldet und getragen werden kan, damit wir je vor unsere person nach unserem geringen vermogen die christliche notige und heilsame vielbegerte der heiligen kirchen eynikeit nit verhindernen, sundern helfen furderen, mit welchem christlichen ehrlichen erbieuten verhoffen wir vor Gott und seyner heiligen christenheit zu stan, das man uns druber und weiter je nit werde anmuten noch uflegen. Im schelten und strafen, auch in ler und wandel wollen wir, ob Got will, uns christlich, ehrlich und unverweislich halten, uns der geburlichen moderation und reverenz gebrauchten, wie wir den auch hiebevorn kein lust noch liebe zu dem ergerlichen schelten gehabt haben noch uns desselbigen je beflissen, des uns auch die fremden, so uns vielmal gehort haben, zeugnis geben werden. Wie wir uns aber in ler und wandel gehalten haben, lassen wir die unseren zeugen. Wir haben in unser ordnung solche disciplin gehalten, wie wir auch noch gern halten wollten, das keinem priester einiges ergerlichs leben in ler und wandel gestattet ist, sondern zur christlichen ler und wandel ist angehalten worden.

Letztlich, g. h., so den wir, e. g. kirchendiener dieses orts e. g. lants, uns dermassen, wie oben erzelet, christlich und nach der algemeinen christlichen apostolischen kirchen syn, will und meinung uns in der warheit und im grunde gehalten haben und uns auch noch also christlich forthin zu halten ufs unterdenigst erbieuten und alles, so ymmer mit gutem gewissen vor Got mog angenommen werden, uns mit aller unterdenikeit begeben, verhoffen wir nit, das wir die kirchendiener seien, so ir amt und beneficien verwirkt haben und denen um einige dispensation etc. anzusuchen von noten sey. Wir verhoffen auch, g. h., man werde uns an diesem ort in ordentlicher visitation nit anders befinden, dan das wir uns also, wie genugsam vermelt, christlich gehalten und erboten haben und noch also christlich zu halten gesinnet und geneigt sein. Erbieuten uns auch unterdeniglich in der ordentlichen besuchung unsrer kirchen in specie, so mans begert, von allen artikeln antwort zu geben und gruntliche cristliche bewegliche ursachen darzutun, worum nit in allen dingen an auszug bis anher des hochwerdigsten erzbischofs, churfursten etc., unseres genedigsten herren und ordi-

narii gnedigst gesinnen hat mogen gelebt werden, welchen wyr den je von herzen gern in aller unterdenikeit in allen christlichen dingen, so mit der christlichen apostolischen lere, auch mit der heiligen alten mutterkirchen wil und meinungen ubereinkomen, christlichen schuldigen gehorsam leisten wollen, wie wir den auch hiebevorder allezeit, Got hab lob, an rum zu reden, kegen seyner churfurstlichen genaden, auch kegen irer churfurstlichen genaden vicarien und commissarien, darunter wir dieses orts kirchendiener gehoren, gehorsamlich gehalten haben, des wir uns auch himit uf dieselbigen wolgedachten erwyrdigen herren referirt wollen haben, das wir keinen mandaten, so uns je von inen zukomen, zuwider gelebt, wie wir auch noch nit denen zuwider ymmer — soviel der christliche priesterliche geburliche gehorsam erfordert — leben wollen. Bitten nu derhalber e. g. ufs allerunterdenigste, wir ummer konnen und sollen, um Gottes willen, e.g. wollen uns hiemit gnediglich verantworten und entschuldiget haben, uns auch bei dem hochgedachten hochwyrdigsten erzbischof, unserm gnedigsten herren, soviel e. g. moglich, gnediglich verantworten und entschuldigen, das wir nit so unchristlich und ergerlich, wie vielleicht von uns geret und geglaubt wird, uns in unserm kirchenamt und kirchenordnung gehalten, sondern aller christlicher geburlicher weis und moderation uns bevlissen haben und das wir demnach unseren betrubten kirchen widergeben mochten werden und uns denen lenger mit Gottes wort und andern heilsamen dingen zu dienen mocht gegunnet werden, damit das arme unverstendig volk dieses orts nit so erbermlich verlassen, sondern vollend mochten christlich erbawet und vor yrtum behut werden. Daran geschee dem almechtigen, gutigen Got ein solich ehr und dinst und christlicher nutz der armen kirchen, den der gutig Got aus gnaden und barmherzigkeit und seyner gottlichen gewissen zusage nimmer unvergoltent wird bleiben lassen. Dis haben wir, e. g. capellan, in aller unterdenikeit uf e. g. gnedigen bevelh zu unterdeniger antwort nit konnen noch sollen verhalten mit unterdeniger bitte, e. g. wollen solche unsre antwort, bericht und erbieten gnediglich beherzigen und in gnaden annemen. Datum anno 49 Jacobi apostoli.

E. G. ganz unterdenige  
kirchendiener und capellan  
im amt Siegen.<sup>42</sup>

HStA Wiesbaden, Abt. 171 R 362 Bl. 60—62; Entwurf.

<sup>42</sup> Nach einem Vermerk von anderer gleichzeitiger Hand (eines graflichen Kanzlisten) ist diese Antwort am 3. August an den Mainzer Erzbischof

1549 Aug. 12 Die Geistlichen des Amts Siegen an die Mainzer Visitatoren<sup>43</sup>

Ehrwürdiger in Gott vater und herr, des hochwerdigsten erzbischofs zu Mainz und churfürstens, unsers gnedigsten herrns und ordinarii etc. suffraganeus und in bischoflichen gescheften gemeiner verweser, auch ehrwürdigen und hochgelehrten desen hochermeltes unsers gnedigsten herrns und erzbischofs zu Mainz etc. verordnete commissarii, gnedige und günstige herrn! Nachdem wir gestern vor e. g. und ehrwürden gehorsamlich erschienen und dan e. g. und ehrwürden von uns unsere lehre und kirchendinste erforschung getan und darauf von uns, so viel uns muglich gewest, unsern bericht geführter lehre und kirchendinste gnediglich und günstiglichen angehört haben, können wir wohl bey uns abnehmen, daß wir mehr blodigkeit dan ohngewißheit unserer lehre halb nit so wohl und gleichmessig, als sich gebührt hette, geantwortet haben, wie dan e. g. und ehrwürden bey sich gnediglich und günstiglichen zu erachten, daß auch einem gelahrten predigern, unserer zu geschweigen, durchaus und stückweis sein gerechte lehre zu verantworten wohl schwere were. Doch und damit E. g. und ehrwürden wir uns nun ercleren, so sein wir den verlassenen kirchen zu trost undt wohlfahrt alles dasjenige, beide in lehre und ceremonien, vorzunehmen, zu lehren und zu halten, das zur erbawunge der christen und besserunge derer pfarrkindern heilsam, nützlich und nottürtigt ist, unbitig und willig, wie wir dan, ohne ruhm zu sagen, der allgemeinen kirchen dermassen nahe und gleich gewest, das auch die fremden und auslendischen zwischen der alten allgemeinen und unsern kirchen kein sonderlichen unterscheid haben vermerken können, wöllen auch hinfuro und vermittelst göttlicher hülf uns in lehr, wandel und leben dermassen halten und zu erhalten beveleissigen, das wirs zu verantworten verhoffen, und seind in wahrheit, so viel uns müglich und christlich ist, je mehr gemeint, derer armer verlassener kirchen halben an uns einigen fehle erschenden zu lassen, derwegen leuterlichen um Gottes seines heiligen gottlichen namens und ehre willen zum aller fleichsten und undertenigsten bittente, e. g. und l. wollen der armen verlassenen kirchen hochanleigens elend und grose not, wie sie dan ohnge-

---

abgeschickt worden; der Entwurf des gräflichen Begleitschreibens befindet sich gleichfalls in dem Aktenband R 362 auf Bl. 87 (oben S. 76 m. Anm. 27). — Der Inhalt des Bedenkens ist von Steubing S. 45 f. sehr summarisch und z. T. entstellt wiedergegeben.

<sup>43</sup> S. ob. S. 77 in Anm. 29 u. S. 78.

zweifelt als des und hothers verstendige wohl zu tun wissen, gnediglich und günstiglichen zu herzen führen und um alles ergernis und schaden verhutung willen uns bey unserm vorgehabten pfarrrern (!) bleiben lassen, sich hierin gnediglich und günstiglichen erzeigen. Das wollen wir mit unserm gebete gegen Gott und womit sonsten muglich und gebuehrlich herzlichern gern verdienen, warten gnediger und gunstiger antwort.

E. g. und ehrwürden  
underthenig gevlissene  
kirchendiener im  
Amt Siegen

StA. Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv 619/1240 Bl. 26;  
mangelhafte Abschr. 17. Jhdts.